H.g.hum.
130
lkd

H.g. hum. 130 lkd

<36625410620010 S

<36625410620010

Bayer. Staatsbibliothek

DOUBLETTE

Beytrag
zur neuesten Geschichte
des
Freymaurerordens
in neun Gesprächen

GR: HESS: UNIV: BIBLIOTHEK

mit Erlaubniß meiner Obern herausgegeben

Berlin 1786

Eſt ardelionum quaedam . . . . . natio,
Trepide concurſans, occupata in otio,
Gratis anhelans, multa agendo, nihil agens,

PHAEDRUS.

26 B 4

Dem

hochwürdigsten und E. Br.

* * * * * * * * * * *

d. h. M. d. T. R. *** v. ** S. ** d. w. h. K. B.

gewidmet

Ohne Sie persönlich zu kennen, widme ich Ihnen diese Blätter — Als Huldigung, die ich Ihren Verdiensten um den O. und um die Menschheit leiste — als Dankbarkeit für manche herrliche Wahrheit, deren Erkenntniß ich Ihnen schuldig bin — Was ich hier dem Publico gebe, gehört größtentheils Ihnen, ohne daß Sie es vielleicht selbst wissen — Bringt es Frucht; so müsse der Segen Sie treffen! —

Vorerinnerung.

Nachfolgende Gespräche sind mit Freymüthigkeit abgefaßt. Man wird keine neue Thatsachen, sondern nur solche darinn erzählt finden, welche einzeln schon in gedruckten Büchern stehen, folglich jetzt ein Eigenthum des Publicums sind — Nur mit dem Unterschiede, daß man sie hier gesammlet, in einer gewissen Ordnung und ohne böse Absicht, ohne Partheygeist vortragen hört. Der Herausgeber dieser Gespräche hat daher alles unbilligen einseitigen Urtheils sich enthalten, nur die nackten Facta erzählt, und wenn er ja Bemerkungen hinzugefügt hat; so sind es solche, die jeder verständige, unbefangene Mann dar=

über machen darf, kann und muß; Frommen Irrthum hat er respectirt, das Zweifelhafte nicht voreilig entschieden, Verdacht des Betrugs nie für Gewißheit ausgegeben, ja! denselben ganz unterdrückt, wo es Menschenliebe und Klugheit erforderten. Er hofft also, dadurch weder der wahren Freymaurerey einen schlimmen Dienst geleistet, noch jemandes Haß auf sich geladen, hingegen Denen, welche Wahrheit suchen, besonders im letzten Gespräche, einen Leitfaden gegeben zu haben, den man vielleicht nur in wenig Schriften dieser Art antrifft. Trockene Berufsgeschäfte, unter deren Last der Herausgeber seufzt, sind Schuld daran, wenn sein Styl nicht so glänzend, und wenn derselbe weniger gefeilt ist, als man es wünschen mögte.

Inhalt.

Erstes Gespräch: Einleitung. Zweifel gegen Freymaurerey beantwortet; Ueber Freymaurschriften; Zweck des Verfassers bey diesen Gesprächen.

Zweytes Gespräch: Ueber geheime Bündnisse überhaupt, und was für Zwecke dieselben haben können; Hang zu geheimen Kenntnissen, zu besondrer Würksamkeit; Was von beyden zu halten und zu erwarten ist, und welche Folgen dieser Hang hat.

Drittes Gespräch: Anfang der Geschichte des Ordens; Wie er aus England nach Teutschland kam; Drey symbolische Grade; Vermuthung, daß noch höhere existirten; Würkung davon, besonders in Frankreich; Zeit des siebenjährigen Kriegs; Hohe französische Grade; Tradition von Tempelherrn und

Rosencreutzern; Einfluß der Jesuiten; Plan derselben; Priesterstand.

Viertes Gespräch: Schottische Grade; Erscheinung und Ende des falschen Johnson; Der Eq. ab ense tritt auf, und führt den Tempelherrnorden würklich ein; Sein System; Entstehung der stricten Observanz; Was in Schottland ist; Was aus den englischen Logen, aus den französischen und holländischen wird; Fortgang, Ausbreitung, Gutes und Böses der stricten Observanz.

Fünftes Gespräch: Legitimation des Eq. ab ense; Etwas vom englischen Prätendenten; Man verspricht die Clerici des Tempelherrnordens zu produciren.

Sechstes Gespräch: Von dem System des Herrn von Z***; Von der Freymaurerey in Schweden; Ihre Vereinigung mit der stricten Observanz; Die Clerici erscheinen; Der Fr. Archimedes ab aquila; Was die Clerici versprechen; Ein neuer Auftritt, der Eq. a cygno triumphante; Convent in W***

bey M***; Erfolg desselben; Man beschließt den Eq. a ceraso nach Italien zu schicken, um auf den Grund der Sache zu kommen.

Siebentes Gespräch: Convent in Lion; Ein neues System in Frankreich; Schriften aus dieser Schule; Von den teutschen Rosencreutzern und andern geheimen Verbindungen; Ueber Schröpfers Geistererscheinungen; Gaßner; Ueber andre Gegenstände von der Art; und wie man betrogen wird; Etwas vom Grafen St*** G***; Von Schwedenborg; Trennung der stricten Observanz von Schweden, und warum.

Achtes Gespräch: Reise des Eq. a ceraso nach Italien; Was er dort findet; In welcher Gestalt er nachher auftritt; Folgen davon; Stein des Anstoßes; Man beschließt einen neuen Convent; Er wird gehalten in W*** bey H***; Was die andern Systeme thun; Illuminaten; Eq. a cygno albo; Neues System; Wie es damit bis itzt gegangen; Ecletischer Bund; Nicaise; Convent in Paris.

Neuntes Gespräch: Wahre Geschichte der Freymaurerey; Was sie würkt, im Allgemeinen, im Besondern; Was für Geheimnisse sie besitzt, von welcher Art sie sind, und wie sie fortgepflanzt werden; Schluß.

Erstes Gespräch.

Brink tritt in Wellers Zimmer.

Brink.

Guten Morgen, mein lieber Weller! — Aber ich stöhre Sie vielleicht; Sie schreiben —

Weller.

Hat nichts auf sich, mein Bester! Meine Geschäfte sind so dringend nicht; Der Tag hat viel Stunden, und wer seine Zeit gut eintheilt, der behält immer so viel Muße übrig, sich einige frohe, genußvolle Augenblicke in Gesellschaft eines so lieben Freundes zu erlauben. Zudem kommen Sie so selten —

Brink.

Ja! sehen Sie! ich besuchte Sie wohl öfter, aber ich denke immer, Sie haben

vielleicht maurerische Arbeiten, und da ich nun zu meinem Unglücke ein Profaner bin; so wage ich es nicht, so heilige Verrichtungen zu unterbrechen.

Weller.

Sie scherzen — Ich führe keine Geschäfte für den Orden —

Brink.

Aber ich meyne ja, Sie sind ein großes Licht, ein Meister in Israel.

Weller.

Spötter!

Brink.

Nein! es ist mein Ernst, und ich denke, wer so weit im Orden ist, wie Sie, der muß auch das Handwerk treiben; Oder hat man Sie etwa in Ruhe gesetzt?

Weller.

Ich weiß nicht, welchen Begriff Sie Sich von maurerischen Arbeiten machen.

Brink.

Ey nun! ich weiß es auch nicht, was ich davon halten soll; allein ich will es bald

erfahren — Kurz und gut! Ich melde mich bey der hiesigen Loge zur Aufnahme.

Weller.

So?

Brink.

Weiter nichts? Ich erwartete Rath, Aufmunterung, Zurechtweisung — die Wahrheit zu bekennen! deswegen kam ich heute zu Ihnen. Ich wollte mich mit Ihnen über diesen Gegenstand besprechen, Sie fragen, ob Sie glaubten, daß es zu meinem Frieden dienen könnte, wenn ich mich zum Freymaurer aufnehmen liesse.

Weller.

Mein lieber Brink! Sie sind ein verständiger Mann, und können selbst am besten die Bewegungsgründe abwägen, die Sie zu einem solchen Schritte treiben können. Wollte ich Ihnen andre Gründe darbieten; so müßte ich sie aus dem Innern des Ordens hernehmen, und das darf ich nicht, wie Sie leicht denken können.

Brink.

Auch verlange ich das nicht. Ich will Ihnen nur einige Zweifel zur Auflösung vorlegen. Ich sehe nemlich, daß so viel würdige Männer eifrige Anhänger des Ordens sind; ich sehe aber auch zugleich eben so viel liederliche, nichtswürdige, niederträchtige Bösewichte nicht weniger warm an demselben kleben — ja! nicht etwa nur, als gemeine Soldaten, in Reihen und Gliedern, sondern sogar an der Spitze Ihrer Logen stehn. Soll ich mir das also erklären, daß jene zu ächten Systemen, oder zu bessern Secten des Ordens gehören, diese hingegen After-Maurer sind; so werde ich dennoch irre, wenn ich die Vermischung der guten und bösen Menschen in allen Systemen so unendlich mannigfaltig antreffe, daß nicht ein einziges rein von Spreu zu seyn scheint.

Weller.

Ein ganzes System gewiß nicht; nein! aber wohl vielleicht in manchem System ein reines Häuflein, eine unsichtbare Kirche.

Brink.

Aber in welchem Systeme soll ich diese finden, um nicht irre zu gehn? Woran soll ich sie erkennen? Verketzern sie sich nicht alle unter einander? Schimpft nicht eine Secte auf die andre? Erklärt nicht fast jede Loge die andre für unächt? Zu welcher soll man nun treten, wenn man nicht um Geld, Zeit, um intellectuelle und moralische Kräfte betrogen seyn will?

Weller.

Zu welcher Sie wollen! Könnte es nicht seyn, wie ich schon vorhin gesagt habe, daß in jedem auch noch so verketzerten System ein Häuflein ächter Maurer sich befände, ein Häuflein, das an jenen elenden Streitigkeiten des großen unwissenden Haufens keinen Theil nähme, sondern in der Stille sich seiner Wissenschaft freuete, und sein Kleinod bewahrte? Ich sage: könnte das nicht seyn? aber ich behaupte nicht, daß es immer also ist. Nehmen Sie das Beyspiel von den verschiedenen Secten der christ-

lichen Religion! Das ächte Christenthum ist und war von je her nie für eine Menge Menschen, aber der Geist dieses Christenthums kann auf einer kleinen Anzahl wahrer Christen in allen Kirchen ruhen, und indeß in denselben die Gottesgelehrten, After-Theologen und ihre Armeen von rüstigen Layen, mit Büchern und Schwerdtern in den Fäusten, über dogmatische Spitzfindigkeiten, über so genannte Glaubenslehren und über Formen zanken, sich verfolgen und erwürgen, kann die geläuterte Lehre, das helle, reine Christenthum, von den wenigern Catholiken, Lutheranern, Calvinisten und so ferner, erkannt werden. Diese können brüderlich und einig mit einander leben, und dennoch einzeln zu verschiedenen, sich verfolgenden Kirchen gehören; und wenn mich ein Jude, der sich durchaus taufen lassen wollte, fragen würde, ob er catholisch oder was er werden sollte; so würde ich ihm antworten: „nimm das Kirchensystem „des Landes an, darinn Du lebst; dann

„forsche, lies die Bibel, und arbeite an „Dir selbst; so wirst Du ein guter Christ „werden, es mag Dich ein Capuziner oder „ein Superintendent getauft haben.“

Brink.

Der Gedanke gefällt mir.

Weller.

Aber freylich! so wie sich ein Kirchensystem mehr als das andre von dem ächten Geiste des Christenthums entfernt; so sind auch die Hindernisse zur reinen Wahrheit zu gelangen in einem größer als in dem andern; allein mit einem hellen Kopfe und reinen Herzen dringt man aus jeder Secte in das Innere, und ohne diese Erfordernisse ist es fast einerley, was man glaubt und was man ist — Eben so in der Freymaurerey!

Brink.

Es müßte aber in dieser nicht eben so seyn, denn warum stiftete man denn engere, geheime Bündnisse unter den Menschen, wenn diese eben die nemlichen Fehler haben

sollten, wie die allgemeinen öffentlichen Gesellschaften, bürgerlichen und kirchlichen Verbindungen?

Weller.

Darauf will ich Ihnen ein andermal weitläuftiger und bestimmter antworten — Doch vielleicht erst dann, wenn Sie selbst Freymaurer seyn werden — So viel für heute: Wir sind Menschen; Alle menschliche Anstalten tragen leider! das Gepräge von dem Stempel der Unvollkommenheit; doch selbst alle diese Mängel weiß die Vorsehung zur Beförderung allgemeiner Vollkommenheit hinzuleiten. Freylich ist es traurig, daß das profane Publicum nur sieht, wo es mangelt, indeß man ihm nicht zeigen kann, was, wie und wo das Gute, Große, Erhabene ist, was im Innern ruht. Dies Unwesen wird durch die ungeheure Menge maurerischer Schriften immer größer; Ich ärgere mich, so oft ich ein neues Werkgen über den Orden erscheinen sehe. Billig sollte gar nichts von der Art gedruckt werden;

denn, sagen Sie nur selbst! was kann man von solchen Schriften erwarten? Sie sind theils äusserst unbedeutend, theils betrügerisch. Ein Neuling in der Freymaurerey macht sich, aus den wenigen Hieroglyphen, die man ihm ohne Erklärung vorgelegt und seinem Nachdenken preisgegeben hat, ein Ideal, ohne Kenntniß der Sache, und giebt uns seine ungahren Gedanken über das Wesen des Ordens, für ächte Fingerzeige auf das Innere aus. Ein Andrer schmiert, aus eigenem Triebe, oder auf Bitte eines Buchhändlers, weil dieser literarische Artikel jetzt gut abgeht, um Geld zu verdienen, einige Bogen voll närrischer Fratzen in die Welt, und setzt auf den Titel: es handle von Freymaurerey. Noch ein Andrer will das Publicum zum Besten haben, glaubt dem Orden einen Dienst zu leisten, wenn er die profane Welt auf Irrwege führt; da schreibt er dann eine Geschichte des Ordens, die vom seligen Adam anfängt, und bis auf unsre Zeiten, durch alle Patriarchen, Monarchien

und Reiche hindurch, den Faden der Erzählung fortführt. Von dieser Art ist unter andern unser altes Andersonsches Constitutionsbuch, dessen Verfasser, Gott weiß warum! die Geschichte der Baukunst zur Historie der Freymaurerey macht. Ein Vierter, um sich ein Ansehn von Wichtigkeit zu geben, flickt mystische, unverständliche Grillen zusammen, und will uns das für Bruchstücke der königlichen Kunst verkaufen, indeß ein Fünfter, um eine neue maurerische Secte zu stiften, die Augen der Brüder auf sich zu ziehen, aus eigennützigen oder ehrgeizigen Absichten, um eine Rolle im Orden zu spielen, aufgesucht zu werden, von der Unwissenheit der mehrsten Mitglieder über das Wesen des Innern Vortheil zu ziehen, ein Buch in die Welt schickt, welches, wie das Schild eines Zahnarzts, den eingeweiheten und profanen Pöbel herbeylocken soll. Solche Schriften haben dann einen viel versprechenden, mysteriosen Titel; Lieset man sie aber durch; so ist man auf der letzten

Seite so klug wie auf der ersten, ausser daß man wohl merkt, daß der Herr Autor alle andre Systeme verachtet, das seinige aber in Petto behält, damit Fürsten und andre reiche, neugierige, unwissende und müßige Leute sich dem Wundermanne, als dem wahren Leitsterne auf den dunkeln Wegen der Maurerey, in die Hände liefern sollen. Von solchen Büchern sind diejenigen sehr verschieden, deren Verfasser, aus gutmüthiger Schwärmerey, durch Betrüger oder durch eigene erhitzte Phantasie irregeführt, in ihren schief organisirten Köpfen, sich ein System über die Geheimnisse der Freymaurerey zusammengeflickt haben, das ihnen um so erhabener und größer vorkömmt, je unbegreiflicher es ihnen selbst ist. Diese guten Leute sind indessen so eingenommen von diesen Dingen, daß sie denjenigen für einen sehr schwachen Geist halten, der von der Weisheit fordert, daß sie vor Allem klar seyn solle. Sie täuschen sich selbst; Weil ihnen die Worte deutlich sind; so glauben

sie auch die Sachen hell vor Augen zu sehen, und wenn sie diese Sachen nicht faßlich darstellen können; so entschuldigen sie sich damit, daß gewisse Dinge sich in der gemeinen Sprache gar nicht sagen liessen, gleich als wenn nicht unsre Sprache und unsre Begriffe in dem genauesten Verhältnisse stünden, und als wenn es möglich wäre, eine Idee distinct zu fassen, die man nicht bestimmt vortragen könnte, oder vielmehr, als wenn eine solche Idee je für den Andern Werth haben könnte. Nichts ist verführerischer als diese Art von Schwärmerey, und wenn man erst anfängt zu glauben, es gäbe menschliche Begriffe, die menschliche Zungen nicht aussprechen könnten; so öfnet das der tiefsten, unphilosophischten Ideen-Verwirrung Thor und Thür. Mittelmäßige, sclavische Köpfe wagen es dann gar nicht einmal, zu bekennen, daß sie nichts davon verstehen, lallen das Gewäsche nach, und breiten den Unsinn aus. Dieser Barbarey sollte man um so mehr entgegen arbeiten,

da wir in den ganz gemeinen philosophischen und andern Schulsystemen täglich die Erfahrung machen können, wie sehr diese Art, sich mit Worten zu bezahlen und nach Autorität nachzubeten, die Fortschritte wahrer Weisheit gehemmt und Irrthümer verewigt hat. Endlich giebt es eine Menge maurerischer Bücher, welche blos geschrieben sind, um andre Systeme verdächtig zu machen, und eines ausschließlich als das einzig wahre zu empfehlen.

Da nun das profane, ja sogar das große maurerische Publicum, zu Verstehung, Abwiegung und Berichtigung aller dieser Bücher keinen Schlüssel hat, folglich nicht untersuchen, nicht prüfen, nicht richten kann; so sind alle Schriften von solcher Art, wie ich Ihnen jetzt die Beschreibung davon gegeben habe, wenigstens äusserst unnütz. Ueberhaupt, mein Lieber! können Sie ja leicht denken, daß wer etwas Mehreres, Wichtigers zu erzählen weiß, als was ein verständiger Profaner sich selbst ab-

strahiren kann, der darf es nicht öffentlich sagen, wird es auch schon deswegen nicht thun, weil er weiß, daß das gar keinen Nutzen haben kann. Seyen Sie also fest versichert, daß alles, was auf eine von den Arten, die ich Ihnen entwickelt habe, über das Wesen und den Zweck der Freymaurerey geschrieben wird, entweder Betrug oder Irrthum ist.

Brink.

Wenn dem also ist, mein guter Weller! so darf ich armer Profaner also auch von Ihnen wohl keine befriedigende Erläuterungen über die Freymaurerey erwarten?

Weller.

Warum nicht? Freylich keine Erläuterungen von jener Art; aber warum sollte ich Ihnen nicht den Orden unter einem Gesichtspuncte zeigen können, aus dem jeder vernünftige Uneingeweihete ihn betrachten würde, wenn er nicht durch das, was er gesehn, gehört und gelesen, verblendet und irregemacht worden wäre? Wenn ich Ihnen

mit Unpartheylichkeit und Wahrheit alles vor Augen legen, was ein Profaner, der philosophisch denkt, von einer geheimen menschlichen Verbindung, deren Inneres er nicht kennt, überhaupt erwarten und hoffen kann und darf; wenn ich dies auf die Freymaurerey anwende, die Beobachtungen zusammenfasse und in Ihr Gedächtniß zurückrufe, die sie, seitdem Sie mit und unter Freymaurern gelebt haben, selbst zu machen im Stande gewesen sind; wenn ich Ihnen sodann eine kurze Geschichte der verschiedenen maurerischen Systeme seit Anfang dieses Jahrhunderts erzähle — wodurch ich um so weniger meine Pflichten verletzte, als diese Dinge, obgleich zuweilen in falschem Lichte und mit Partheygeist dargestellt, schon längst gedruckt sind; wenn ich Ihnen sage, nach was für Planen und Gesichtspuncten der große Haufen dieser verschiedenen Systeme arbeitet; so können Sie dann selbst urtheilen und entscheiden, ob die Freymaurerey überhaupt, und welche

Gattung von Freymaurerey etwa für Sie taugen mögte, oder Ihnen etwas gewähren könnte, das Ihrer Aufmerksamkeit und Mitwürkung werth wäre.

Brink.

Sie werden alsdann meine Wünsche vollkommen befriedigen, aber jetzt habe ich Geschäfte. Bleibt Ihnen diesen Nachmittag ein Stündgen Muße übrig; so komme ich wieder zu Ihnen.

Weller.

Ich bleibe heute den ganzen Tag zu Hause, und habe nichts Eiliges zu thun. Leben Sie wohl!

Brink.

Auf Wiedersehen!

Zweytes Gespräch.

Brink.

Da bin ich! Schreiten wir nun gleich zum Werke! Die Zeit ist edel.

Weller.

Sie sind verteufelt eilig, mein Herr! Doch, immer her! Wo waren wir geblieben?

Brink.

Ihrem Plane nach, wollten Sie mir zuerst von geheimen Verbindungen überhaupt etwas sagen.

Weller.

Recht! Aber dabey muß ich voraus erinnern, daß ich dies nicht auf die wahre, innere, wesentliche Maurerey anzuwenden bitte, sondern, im Allgemeinen, auf die jetzige äussere Verfassung derselben und auf die Menge andrer großen und kleinen geheimen Verbindungen, wovon es in Europa leider! heut zu Tage wimmelt. Es

ist eine sonderbare Erscheinung unsers Zeitalters, daß grade itzt, da die Freyheit im Denken, Reden und Schreiben immer allgemeiner wird, und die Fortschritte in den Wissenschaften zunehmen; da nicht mehr die Gelehrsamkeit ein Monopolium eines gewissen Standes ist, sondern Licht, Aufklärung und Nachforschung auch in die niedrigsten Stände eindringen; da man den Grund aller dem menschlichen Geschlechte wichtigen Wahrheiten in der Natur, durch neue Entdeckungen, die öffentlich geprüft und bekannt gemacht werden, nach und nach ausfündig macht, in die Tiefen der Schöpfung dringt, und die verborgenen Kräfte, Wege, Ursachen und Würkungen aller Phänomene ausgrübelt; daß man da grade itzt sich das Ansehn giebt, sogenannte höhere Wissenschaften unter dem Schleyer der Mysterien fortpflanzen zu wollen — Das ist mehr als lächerlich! — Denn von welcher Art können diese mysteriosen Wahrheiten seyn? Sind sie zu kühn? — Leere

Ausflucht! Man scheuet sich ja in itzigen Zeiten nicht, öffentlich gegen positive Religion und gegen Staaten zu schreiben! — Zu hoch, zu unbegreiflich? — Ey nun! so braucht man sie ja nicht zu verheimlichen; Die Sprache, welche niemand versteht, kann man immer laut reden, und das ist auch wahrlich nicht die Besorgniß der mehrsten Mysterienschulen, denn sie schreiben uns Zeug in den Tag hinein, wozu wir Alle, und vielleicht sie selbst nicht das Alphabeth haben, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen — Gefährlich, weil sie Sätze lehren, welche die usurpirten Rechte des Despotismus verdächtig machen? — O! da können die guten Leute ohnbesorgt seyn. Unsre politischen Körper sind auf so sicherm Grunde gestützt, die Staatskunst ist zu einer solchen Höhe gekommen, der Despotismus so fest in alles einverwebt, daß die Fürsten und Oligarchen uns gern erlauben, den Leuten auf dem Papiere zu beweisen, daß wir billig, nach natürlichen

und göttlichen Gesetzen, anders regiert werden sollten, indeß einige hunderttausend ihnen zu Gebote stehende, durch allerley Mittel an ihr Interesse gefesselte Arme, uns fühlen lassen, daß wir auf andre Art regiert werden, und daß es vorerst noch so bleiben wird.

Brink.

Wenn es aber keine Geheimnisse, weder in der Naturlehre, noch in der Philosophie, noch in der Religion, noch in der Staatskunst, kurz! wenn es gar nichts giebt, was geheim gehalten zu werden verdiente oder bedürfte, und daher den Gegenstand einer geheimen Verbindung ausmachen könnte, was bleibt dann Ihrer von Ihnen so oft erwähnten *innern* Freymaurerey übrig?

Weller.

Davon wollen wir in der Folge reden. Ich werde Ihnen dann zeigen, wie sehr sich hier die wahre Freymaurerey von allen übrigen lehrenden und würkenden geheimen

Verbindungen unterscheidet. Jetzt lassen Sie mich weiter reden! Ich sage, es scheint unbegreiflich, wie grade in unserm aufgeklärten, lichtvollen Zeitalter die Wuth nach Geheimnissen und Dunkelheit so groß seyn kann. Es scheint nicht weniger unbegreiflich, wie zu eben der Zeit, da alle natürlichen und bürgerlichen Bande locker werden, und Gleichgültigkeit gegen alles, was die Menschen auf die edelste Art aneinanderkettet, einreißt, zu gleicher Zeit der Hang der Menschen, sich in's Geheim zu verbinden, so sehr überhand nehmen kann. Doch scheint es nur also, und nichts ist natürlicher als eben das. Der gemeinen menschlichen Erkenntniß ist, auf dem gewöhnlichen Wege, den sie zu durchlaufen pflegt, ein unübersteigbares Ziel gesetzt. Ist sie durch viel Generationen hin bis auf den Punct gekommen; so vergißt sie, welche Mittelstufen sie überstiegen hat; Der erste Punct des Ausgangs liegt so fern von ihren Augen, daß wenn sie von ohngefehr einmal

wieder zurückgeht, ihr die ersten Elemente, worauf ihr ganzes Gebäude ruht, neue Wahrheiten zu seyn scheinen, woraus sie auf anderm Wege erhabene Wahrheit zu ziehen glaubt, als welche sie bis itzt gefunden hat, und dann fängt der Zirkel von neuem wieder an; So wie ein ehrlicher Bürger, der sein ganzes Leben lang deutlich gesprochen hat, höchlich sich wundert, wenn ihm vordemonstrirt wird, in welche Lage er sein Maul legen müsse, um A und O auszusprechen; Er hat vergessen, daß er dies funzig Jahre lang schon gethan hat, und staunt ob der neuen Entdeckung, meint, er hätte bis itzt gar nicht reden können.

Eben also ist es mit der großen Würksamkeit und Thätigkeit solcher geheimen Bündnisse. Sie fühlen die Verderbnisse, welche sich in das menschliche Gesellschaftsband und in die bürgerlichen Gesellschaften eingeschlichen haben, und diese Verderbnisse, diese Fehler wollen sie in ihrer engern Verbindung ausmerzen. Allein sie überlegen

nicht, daß die häuslichen, bürgerlichen, Familienverträge und Bündnisse bey ihrer Entstehung auf eben so reinem, vielleicht noch reinerm Grunde beruheten, als worauf sie itzt bauen, daß aber, durch die Länge der Zeit, diese Anstalten, wie alle übrigen menschlichen Einrichtungen, corrumpirt worden; daß also auch den ihrigen, wären sie auch noch so lauter bey ihrer Stiftung, das Nemliche bevorsteht; daß dies um so gewisser zu erwarten ist, je eifriger ihr Enthusiasmus sie treibt, ihren Zirkel zu erweitern, sich auszubreiten, ihre Anzahl zu vergrößern; daß eben jene corrumpirten Verfassungen auch Einfluß auf ihre Erziehung gehabt haben, sie mögen sich noch so rein glauben; daß sie folglich ein Heer von versteckten Leidenschaften mit hineinbringen, das gleich alles verdirbt, welches der Fall bey den ersten Stiftern der bürgerlichen Gesellschaften nicht war, weil damals solche Leidenschaften keine Veranlassung und keine Nahrung fanden; Folglich sind alle solche

Welt-Reformationssysteme eitel Thorheit und Hirngespinste.

Brink.

Nach Ihrer Beschreibung fürchte ich, sie sind noch ärger als das, denn wenn sie, neben allen Fehlern der öffentlichen Verbindungen, noch besondre, nur ihnen eigene Gebrechen haben; so müssen sie ja nothwendiger Weise mehr Schaden als Nutzen stiften.

Weller.

Gewiß thun sie das! Die Wuth des Zeitalters nach solchen kleinen Afterstaaten macht gleichgültig gegen die natürlichsten, heiligsten Bande der Menschheit. Ja! es giebt Gesellschaften, in welchen diese Gleichgültigkeit, diese Verachtung der bürgerlichen und Familienverbindungen Grundsatz ist.

Brink.

Erlauben Sie mir, Sie hier zu unterbrechen. Wenn es würklich möglich wäre, die Menschen von den Vereinigungen in Staaten und Familien abzuleiten, und in

ein allgemeines Band, welches alle Menschen aller Nationen brüderlich vereinigte, zu knüpfen; so dächte ich doch, das wäre Wohlthat, und ich habe immer gedacht, das müßte die Freymaurerey bewürken.

Weller.

Wie? Sie könnten es gutheissen, daß eine Gesellschaft sich bestrebte, Bündnisse aufzulösen, die Natur und Vernunft gestiftet haben, um heterogene Körper aneinander zu fesseln, die durch Clima, Interesse, Verschiedenheit der Organisationen, Stimmung, Geschmack u. s. f. beynahe schon von Natur, wo nicht getrennt sind, doch von einander abstehen? Sie könnten es gutheissen, daß man die Menschen gleichgültig macht gegen die süßen, mit nichts in der Welt zu vergleichenden Freuden des treuen Hausvaters, gleichgültig gegen die Anhänglichkeit, die ihm den kleinen Platz so werth macht, wo er zuerst das schöne Tageslicht gesehen, die Wonne der Natur zuerst unschuldig und unverfälscht geschmeckt,

wo er die ersten sorgenfreyen Tage seines Lebens in ungetrübter Heiterkeit, bey frohen kindischen Spielen hingebracht hat? Wenn Liebe zu seiner Familie, wenn Empfänglichkeit für die Reize der vaterländischen Fluren Vorurtheile sind; so hole der Henker den philosophischen Schurken, der uns diese edeln Vorurtheile rauben, den Schulfuchs, der uns alle diese süßen Gefühle wegdemonstriren will, um uns für Dinge zu interessiren, die so fern von uns liegen! Ihn muß irgend eine Hure in einer Zigeunerbande abgesetzt haben — Doch, was sage ich? Wird nicht selbst unter wilden Zigeunern das patriarchalische Regiment in Ehren gehalten? Sparta lösete, aus politischen Gründen, das Familienband auf; aber um desto stärker band es seine Kinder an den Staat, nicht an die weite Welt. Die wahre Freymaurerey vereinigt auch alle Menschen, aller Himmelsstriche, durch das, was ihnen Allen gleich ehrwürdig seyn muß, durch Tugend und Weisheit, aber sie re=

spectirt die engern Verhältnisse, welche die Zeit an der Hand der Vorsehung geknüpft hat, respectirt sie nicht nur, sondern macht sie uns heiliger.

Brink.

Aber ist es nicht wahr, daß die bürgerlichen Verfassungen mehr trennen als vereinigen, daß Nationalgeist zur Provinzialvorliebe, diese zur Familienpartheylichkeit, und diese endlich, mit gleichem Rechte, zum Egoismus führt?

Weller.

Armer Philosoph! Hat je ein Mensch anders als aus Egoismus gehandelt? Kann er anders handeln? Soll er anders handeln? Ist nicht der erste, dem Menschen eingepflanzte Grundsatz der Natur der: „Befördere Deine eigene Glückseligkeit!" Allein, selbst dieser Egoismus führt zu allen Tugenden. Der gefühlvolle Mann befördert seine Glückseligkeit durch Verbindung mit andern Menschen, die ihm theuer sind, aus Sympathie, Gewohnheit oder Bedürf-

niß; Er lebt sich, indem er für sie lebt; Selbst wenn er seine eigene Freude der Wohlfarth einer Familie oder eines Staats aufzuopfern scheint, ist dieser Heroismus (wahrer oder eingebildeter, gleichviel!) leidenschaftlicher Ausbruch, wodurch er eigenen Kitzel, eigenes Vergnügen sucht, der folglich nicht weniger aus Egoismus entspringt. Machen Sie nun die Menschen gleichgültig gegen Familien und Staaten; so verstopfen Sie nicht nur die Quelle mancher Tugenden, wodurch die Glückseligkeit Andrer befördert wird, sondern auch, indem Sie verlangen, daß jeder für das Ganze sorgen, alles um des Allgemeinen willen thun solle; so geben Sie Gelegenheit, daß niemand das Gute thut, so vor seinen Füssen liegt, sondern immer nach Idealen schnappt, immer calculirt, was er nicht berechnen kann. Glauben Sie, mein Freund! nur wenig privilegirte große Geister sind fähig jener großen, über alle engere Verhältnisse hinausgehenden allgemeinen

Liebe und Würksamkeit; Den Mehrsten sind schon die Pflichten, welche ihnen ihre speciellen Lagen aufgeben, zu schwer zu erfüllen. Was soll aus der Welt werden, wenn jeder schwache Kopf sich unterstehen darf, über alles weg auf das Ganze hinzuschielen, wenn er nie der Autorität Klügerer folgen will, voll Eigendünkels seinen eigenen Weg geht, alle Formen verachtet, die doch nun einmal da sind, seine Kinder so erzieht, daß sie in die einmal gestifteten Staatsverfassungen nicht passen, wenn niemand die geheiligten Rechte der Hausväter und Landesfürsten respectirt, sondern sich zum Richter Aller macht, und da er sich nicht von Leidenschaften losmachen kann, sich selbst überzeugt, er handle aus Liebe zum Allgemeinen, wenn er sich und seinen Freunden ein allgemeines Reich zu errichten trachtet, und intolerant gegen jeden verfährt, der seine Träumereyen nicht für hohe Weisheit hält?

Brink.

Das wäre erschrecklich!

Weller.

Und sehen wir nicht täglich die Bestättigung dieser Sätze? Trennen nicht diese geheimen Verbindungen die Menschen, statt sie enger zu vereinigen? Wafnen sie nicht Bruder gegen Bruder, Sohn gegen Vater? Wahrlich Sie müßten ein schlechter Beobachter seyn, wenn Sie das nicht bemerkt hätten! Es giebt Gegenden, wo ein Jüngling von einiger Bedeutung, der nicht offenbar für einen Pinsel oder für einen verachtungswürdigen Menschen will gehalten seyn, durchaus Freymaurer oder etwas von der Art werden muß. Lieset man die Schriften der Herolde solcher geheimen Verbindungen; so sollte man glauben, es sey zwischen Himmel und Erde nichts wichtiger, als der Gegenstand ihrer Nachforschungen und Beschäftigungen, da doch jene gewöhnlich aufgewärmte, vor Jahrhunderten schon als Grillen anerkannte Fratzen, diese aber Kinderspiele, Windbeuteleyen, oder zweckloses Bestreben, übel durchgedachter Plan, ar=

delionisches Hin- und Herwürken zu seyn pflegen.

Sie würden mich indessen sehr unrecht verstehen, wenn Sie glauben wollten, ich redete hier von allen geheimen Verbindungen. Nein! es giebt deren gewiß, die edle, gutgemeinte Zwecke haben; Die mehrsten aber gleichen meiner Schilderung. Da machen dann die Obern solche dem Weisen äusserst gleichgültige Lumpereyen zum Mittelpuncte aller Wichtigkeit, und erfüllen ihre nach mystischen Abentheuern ausziehenden Schüler mit Kälte und Gleichgültigkeit gegen das, was dem Menschen auf der Welt am Interessantesten seyn sollte; sind Schuld daran, wenn so viel Leute nachlässig in Beobachtung ihrer häuslichen Pflichten werden, und sich öffentlichen Aemtern entziehen, welche sie mit Nutzen und Ehre verwalten könnten; spielen mit Eidschwüren, die, strenge betrachtet, eigentlich gar keine zwingende Kraft haben können, übrigens auch den Schelm nie fesseln, und bey dem redlichen,

seinem Ehrenworte treuen Manne, überflüssig sind. Wenn man die Streitschriften solcher Ordenssecten gegen einander lieset; so sollte man meinen, es sey von Dingen die Rede, an welchen die Wohlfarth des ganzen Erdkreises hienge. Gerathen sie mit andern geheimen Gesellschaften oder mit einzelnen Personen, die es wagen, nicht an ihre Heiligkeit und Unverletzlichkeit zu glauben, in Zwist; so wird dieser gewöhnlich auf die unedelste Art geführt. Nichts ist leichter, als wenn eine Bande in der Welt zerstreueter, nicht gekannter Bösewichte, planmäßig den Ruf eines ehrlichen Mannes zerstöhren will, in kurzer Zeit ihn allgemein verdächtig zu machen. Vocem populi pflegt man für vocem dei zu halten, und wenn das böse Gerücht dann so aus allen Ecken herkömmt; so muß man nothwendig glauben, es dürfte wohl etwas daran seyn. Alsdann lassen sich selbst gute, sonst unpartheyische Männer hinreissen von dem Strohme der Verläumdung, und die ganze bürgerliche

Existenz eines schuldlosen Redlichen wird das Opfer einer unbedeutenden Ordensstreitigkeit. Wie stark die Jesuiten in dieser Art Operationen gewesen seyn sollen, davon werden Sie wohl gehört haben. Ja! wenn es noch möglich wäre, die Facta dem Publico klar vor Augen zu legen; so würde man freylich oft finden, daß einzelne Mitglieder äusserst treulos und niederträchtig in solchen geheimen Gesellschaften handeln, folglich offenbar gebrandtmarkt zu werden verdienen; aber da das profane Publicum nie völlig unterrichtet werden, also auch nicht richten kann; so ist gegenwärtig der redlichste Mann, eben so sehr als der Schalk, dem Unfall ausgesetzt, wenn er sich nicht zum Werkzeuge einer solchen Parthey brauchen lassen will, in böse Händel und in schmählichen Ruf zu gerathen.

Brink.

Ich glaube selbst Beyspiele von der Art zu wissen, die immer mein Gefühl empören. Ich kenne Männer, die eine unge-

heure Menge Feinde haben, und von denen doch im Grunde auch nicht eine einzige bewahrheitete niederträchtige Handlung erzählt werden kann, sondern deren Feinde im Gegentheil selbst, bey genauer Prüfung, bekennen müssen, daß jene so sehr Verlästerten ihre häuslichen und bürgerlichen Pflichten so treulich als möglich erfüllen, (welches, denke ich, der einzige Maaßstab des wahren Verdienstes ist.) Ich sehe, daß Personen verfolgt, gekränkt, gedrückt werden, die jedem dienen, wo sie können; jedem Verdienste Gerechtigkeit wiederfahren lassen; fast zu bescheiden, zu demüthig, zu geschmeidig sind; die den Uebermuth und die Selbstgenügsamkeit der leersten Köpfe gedulдig ertragen, das Geschwätz der Halbgelehrten und den entscheidenden Ton des eingebildeten Kunstkenners, ohne eine Miene zu verziehen, anhören können; die Lehren und Rath von Menschen annehmen, welche zehnfach schwächer und dümmer als sie sind; die niemand von sich stoßen, niemand nichts

in den Weg legen, jeden seinen Gang gehn lassen, und nichts mehr wünschen, als daß man ihnen gleiche Freyheit einräume; die im bürgerlichen Leben weder auf Ehrenstellen, noch auf Rang, noch auf Erwerb Anspruch machen — Diese sehe ich dennoch verfolgt, verläumdet, und zweifle nun fast nicht, daß dahinter auch dergleichen Händel stecken.

Weller.

Sehr wahrscheinlich! O! diese Verfolgungssucht hat seit einiger Zeit mehr als Sie glauben können zugenommen. Kein Bruder mehr trauet dem Andern; Man hält Viele, vielleicht mit Grunde, manche mit Ungrund, für Emissarien des, wie man sagt, noch immer im Stillen operirenden, von jenen geheimen Verbindungen Vortheil ziehenden, gar nicht erloschenen Jesuiter = Ordens. Wenn in einer Stadt zwey Logen von verschiedenen Freymaurer-Systemen sind; so theilt dies das Publicum in zwey Theile, hat Einfluß in alle Ge-

schäfte, in Verwaltung der Justiz, in Beförderung zu Bedienungen —

Brink.

Aber ich dächte, rechtschaffene, unbestechbare Männer —

Weller.

Wer in dieser Welt ist unbestechbar? Auf wen würkt nicht Vorurtheil, Vorliebe, Partheylichkeit für Freunde, esprit de Corps? Zwar predigen diese Herren immer Toleranz; aber wer ist weniger duldsam als sie? — Kurz! wenn das nicht bald eine andre Wendung nimt; so sollte man alle geheime Verbindungen, auch die besten, verwünschen.

Brink.

Ich denke besonders die, an deren Spitze unbekannte Obern stehen, weil man sich da an niemand halten kann, und dies Gelegenheit zu den abscheulichsten Misbräuchen giebt.

Weller.

Das ist wahr, doch kenne ich manche Verbindungen von der Art, welche die edel-

sten, uneigennützigsten Zwecke zu haben scheinen, und dieselben auch, so lange die unbekannten Obern würdige Männer sind, ausführen mögen; Ich habe deren würklich angetroffen; allein freylich! nach und nach artet dies aus.

Nun sehen Sie! das ist mein freymüthiges Urtheil über geheime Verbindungen überhaupt; Ich bin wahrlich so unpartheyisch als möglich, bin nicht Einer von denen, die je Streit mit einer Parthey gehabt haben, habe mich immer, obgleich nicht ohne Mühe und Kunst, durch sie hindurchgearbeitet — Wollte Gott, alle meine Freunde wären eben so vorsichtig gewesen! — Nun wollen wir es aber diesmal dabey bewenden lassen. Reden wir von andern Dingen! Was ich noch zu sagen habe, ist ohnehin zu weitläuftig, um damit heute fertig zu werden.

Brink.

Auch habe ich Stoff genug zum Nachdenken erhalten. Ich habe bis itzt nie die

geheimen Verbindungen aus dem Gesichts-
puncte angesehn, finde auch diese Ideen
nicht in gedruckten Büchern über dergleichen
Gegenstände entwickelt.

Weller.

Das ist wohl sehr natürlich! Den Obern
und den enthusiasstischen Ausposaunern sol-
cher Bündnisse ist es weniger um Wahrheit
zu thun, als um Vermehrung und Auf-
rechterhaltung ihrer Gesellschaft. Steht
nun einmal ihr Lieblingsgebäude da; so
können diese Herren, die beständig von Be-
förderung des allgemeinen Bestens reden,
es nicht vertragen, daß das Volk erfahre,
auf wie unsicherm Grunde ihr Lusthäusgen,
welches sie so gern für ein nöthiges Haus-
haltungsgebäude ausgeben mögten, beruht;
und doch sollten sie, wenn es wahrhaft ihr
Ernst ist, nichts zu stiften, als was würk-
lich nutzbar für die Welt seyn kann, es Je-
dem danken, der zu näherer Beleuchtung
dieser Wahrheiten etwas beyträgt. Die
Wahrheit ist eine Waare, worauf das

Publicum ein Recht hat, worauf sich kein Monopolium legen läßt. Man kann sich irren, und dann muß man zurechtgewiesen werden; aber es muß Jedem erlaubt seyn, seine Meinung über die Theorie der menschlichen Operationsplane zu sagen, ohne desfalls specielle Einrichtungen, welche man unsrer Verschwiegenheit anvertraut hat, zu verrathen. Wer aber Mitglied eines dergleichen Ordens ist, der scheuet sich, aus Furcht vor Verfolgung, über so etwas zu raisonniren, weil der unglückliche Partheygeist der Mitbrüder gar zu gern solche allgemeine Raisonnements mit Verrath ihrer besondern Einrichtung verwechselt; Wer aber nicht mitgearbeitet hat an ähnlichen Planen, der kann nicht aus Erfahrung reden, und hat der Sache selten so reiflich nachgedacht.

Drittes Gespräch.

Brink.

Ich habe Sie einige Tage hindurch nicht beunruhigen wollen; Es ist nun wohl einmal Zeit, daß Sie mich wiedersehen, und Sich von mir um die Fortsetzung unsrer Gespräche über Freymaurerey und andre geheime Verbindungen bitten lassen.

Weller.

Recht gern, mein Lieber! Ich habe Sie täglich erwartet; Warum sind Sie nicht gekommen?

Brink.

Theils um Ihnen nicht überlästig zu werden, theils um über diese Gegenstände ein wenig reiflicher nachzudenken; Aber heute kann ich Ihnen nicht helfen; ich muß Sie ersuchen, fortzufahren. Doch vorher noch eine Bitte! Sagen Sie doch, mein Freund! was für geheime Verbindungen sind denn, ausser der Freymaurerey, haupt=

sächlich jetzt diejenigen, die am mehrsten Aufsehn erregen, und nach solchen Planen arbeiten, als wovon Sie mir geredet haben?

Weller.

Brink! Ich meyne, das sollten Sie mir gar nicht zumuthen. Es ist Pflicht, Ihnen, da Sie mich um Rath fragen, offenherzig zu gestehen, was für Mängel man in geheimen Gesellschaften antreffen, was man von ihnen erwarten, was man von ihnen fürchten kann, und dann Ihrer Beurtheilung zu überlassen, ob es weise gehandelt sey, sich, ohne genaue Kenntniß der Sache, auf dergleichen einzulassen; dadurch schade ich, beleidige ich niemand; Und treffen Sie es in irgend einem Maurer-Systeme, in irgend einem Orden, worinn Sie Sich aufnehmen lassen, anders an; (wie es denn sehr leicht möglich ist) — desto besser für Sie! Ihnen aber einzelne Bilder von einzelnen geheimen Verbindungen zu entwerfen, das würde pflichtwidrig, würde

vielleicht ohne Zweck seyn, und der Verläumdung nicht unähnlich sehn, da ich Ihnen meine Angaben nicht mit Beweisen würde unterlegen dürfen noch können — Erwarten Sie also dergleichen nicht von mir!

Brink.

Es ist wahr, ich bin zu vorwitzig gewesen — Verzeihen Sie!

Weller.

Selbst heute, da ich auf die specielle Geschichte der verschiedenen Freymaurer-Systeme komme, und manche Namen nennen muß, werde ich Ihnen dennoch von keinem einzigen Zweige der Maurerey und von keinem einzigen Mitgliede derselben mehr erzählen, als was öffentliche, theils im profanen, theils im großen maurerischen Publico bekannte Thatsachen sind, die aber freylich nicht Jeder so sorgfältig beobachtet und gesammlet hat, als ich. Ich werde mich alles eigenen (übeln) Urtheils enthalten, und nur sagen: „Das ist vorgefallen! „das hat man daraus geschlossen und

„schliessen dürfen! das kann ein Profaner
„mit Grunde hier erwarten, das dort.“ —
Lassen Sie uns den Anfang machen!

Brink.

Nur her! Ich bin ganz Ohr.

Weller.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts kam zuerst die Freymaurerey aus England hierher nach Teutschland.

Brink.

Also wäre doch in England die Freymaurerey entstanden?

Weller.

Sage ich das? Gehört das hierher? Wissen Sie auch, daß Sie ein unruhiger Frager sind? Genug die Freymaurerey in ihrer jetzigen Gestalt, so wie sie in den drey untern symbolischen Graden hieroglyphisch vorgetragen wird, ist zuerst zu Anfang dieses Jahrhunderts aus England zu uns gekommen. Damals wußte man von nicht mehr als jenen drey symbolischen Graden.

Brink.

Die ich so ziemlich aus dem verrathenen Freymaurer und andern Büchern dieser Art kenne.

Weller.

Kann seyn! Ich will es gar nicht leugnen, daß in dergleichen Schriften manche unsrer Hieroglyphen richtig beschrieben worden, daß etwas vom Tempel Salomons, von ein Paar Säulen, von einem Triangel, von einem gewissen Stern, mit einer gewissen Anzahl Spitzen, von einem erschlagenen Meister, und was der Bilder mehr sind, würklich ziemlich richtig, obgleich nicht vollständig angegeben, und manche unbedeutende Zeichen und Worte verrathen sind; Allein was hat das neugierige profane Publicum daraus gelernt? Versteht man deswegen die schinesische Sprache, weil man einige ihrer vier und zwanzig tausend Buchstaben nachzeichnen kann? Kömmt nicht alles auf die Anordnung, auf die Folgenreihe dieser Zeichen an? Zudem sind diese

Hieroglyphen, wie ich Ihnen das in der Folge zeigen werde, beynahe so alt als die bekannte Welt. Diejenigen, welche dieselben den Logen vorzeichneten, hatten die Absicht, theils denkenden Köpfen und Alterthumsforschern Stoff zu Ergründung großer Wahrheiten in die Hände zu liefern, theils den weniger fähigen Fingerzeige zu ernsthaftem Nachdenken zu geben, theils, durch ein geheimes Bündniß, die bessern Menschen zu menschenfreundlichen, brüderlichen Handlungen zu ermuntern, und durch esprit de Corps Enthusiasmus für edle Thaten zu bewürken. Diesem gemäß gaben sie also nur die drey symbolischen Grade, glaubten keine Erklärung derselben geben zu müssen, zu können, noch zu dürfen, und alle sogenannte höhere Grade, welche die drey symbolischen deutlich erklären, (das können Sie mir vorerst auf mein Wort glauben) sind unächt und untergeschoben.

Allein der Vorwitz der Menschen begnügt sich nicht mit Fingerzeigen, und wenn

auch der größte Theil der damals in Teutschland aufgenommenen Freymaurer den Orden nur als eine gesellige Verbindung unter redlichen, menschenliebenden Leuten, die Sinnbilder und Hieroglyphen aber als zufällige Nebensachen, ohne Bedeutung ansahen, blos erfunden, die Neugier zu reizen, und, durch Geheimhaltung der an sich nichts sagenden Dinge, den kleinen Zirkel von dem größern abzuscheiden und enger zu verbinden; wenn, sage ich, dies der beträchtlichste Theil der Maurer also ansah; so gab es doch Viele, die ahndeten: „es müßte „hinter diesen Hieroglyphen ein geheimer „Sinn verborgen liegen; so etwas werde „doch nicht ganz ohne Verstand, ohne „Ursache erfunden; denn, nach den Worten genommen sey all' das Zeug Unsinn, „nur sinnbildlich erklärt könne vielleicht ein „großes Geheimniß dahinter stecken; Dies „müsse wohl nur in den Händen von wenig „Leuten seyn, die an der Spitze stünden, „und vermuthlich höhere Grade hätten."

Hier fieng also zuerst an die Idee von höhern Graden zu existiren, und einige teutsche Logen schrieben nach England, um, in der Voraussetzung, daß dergleichen bey der großen Nationalloge vorhanden seyn müßten, solche zu begehren.

Brink.

Aber, mein lieber Weller! Ich weiß nicht, warum grade die guten Leute verlangten, daß hinter der ganzen Sache durchaus etwas stecken sollte. Damals war ja der Begriff von einer geheimen Verbindung, die große Geheimnisse in ihrem Schooße bewahre, noch gar nicht, so wie jetzt, das allgemeine Steckenpferd. Konnten denn die Menschen nicht viel natürlicher auf den Einfall kommen: alle diese Gebräuche und Hieroglyphen seyen nur willkührlich erdacht, um die Verschwiegenheit der Männer, denen man sich als Freunden anvertrauen wolle, auf die Probe zu setzen, oder sie bezögen sich auf kleine, nachher unwichtig gewordene historische Umstände der

Stiftung? Ich wenigstens würde das gemuthmaßt haben, um so mehr, da, wie ich höre, eben in England, wo man die Quelle jener großen Mysterien zu finden glaubte, die Freymaurerey als eine äusserst unwichtige Sache, als Clubb behandelt wird, und gar keine strenge Auswahl bey der Aufnahme ihrer Mitglieder macht. Ich würde keinen Pfifferling um ein Geheimniß gegeben haben, wovon man die Skizze jedem Unwürdigen und Unwissenden verkauft. Ueberhaupt glaube ich an gar keine Geheimnisse.

Weller.

Das ist Ihre Sache! Genug! Viel damalige Freymaurer in Teutschland und Frankreich, zu Anfang dieses Jahrhunderts, überzeugten sich, es müsse etwas dahinter stecken, und forschten deswegen in England. Nun bekamen sie zwar von der großen Mutterloge in London die Antwort: es existirten nicht mehr als drey Grade, dennoch aber fanden sich dort alte Männer,

Männer von Einsicht und Verdiensten, die unter der Hand sich merken liessen: „man „könne durch Lesen, Denken und Forschen „auf den Grund gewisser Wahrheiten kom„men, wovon die Hieroglyphen der drey „symbolischen Freymaurergrade das Alpha„beth wären; Diese Hieroglyphen seyen „aus dem höchsten Alterthume auf uns ge„kommen, und es habe in jedem Zeitalter „geheime Verbindungen gegeben, in deren „Schooße jene große Wahrheiten unter den „nemlichen Sinnbildern den Eingeweiheten „seyen vorgetragen worden."

Diese Winke waren hinreichend, lehrbegierige, neugierige und müßige Menschen, zu Ergründung des wahren Sinnes der Freymaurerhieroglyphen, in Bewegung zu setzen. Man las Geschichtsbücher, alte Manuscripte, Scharteken, Inschriften, ließ keinen Leichenstein, kein altes Kupferstich ohnbeschauet, ohnuntersucht, ob nicht irgend ein ähnliches Sinnbild darauf stünde; und dann verglich man, und weil bekanntlich

jeder sehen kann, was er gern sehen will, jeder aber auf seine eigene Weise suchte; so fand auch Jeder auf seine Weise; der Alchymist: daß in den drey symbolischen Graden der vollkommenste Proceß, das große Universale zu verfertigen, befindlich sey; die Geisterseher, die religiosen Schwärmer, die Theosophen, die Cabalisten, fanden Beschwörungen, dreyerley Höllenbann, Höllenzwang, Entschleyerung des Universums, einzig wahre Kenntniß der göttlichen Urquelle, Prophezeyungen, Erklärungen der Apocalypse; der Geschichtsgrübler hielt die Freymaurerey für Fortsetzung der heidnischen, eleusinischen und andern Mysterien, oder der gnostischen Secten, oder des Tempelherrnordens, oder eines gewissen, vielleicht nie existirten Rosencreutzerordens. Jeder bauete also, wie ich gesagt habe, nach seiner Weise, auf seinem Grunde; schlaue Bösewichte wußten sich die Neugier der Menschen zu Nutze zu machen, fabricirten falsche höhere Stufen, und bald sahe man

das maurerische Publicum mit einer ungeheuren Menge, unter sich ganz verschiedener Freymaurergrade überschwemmt, deren immer einer dunkler als der andre war; nirgends aber wurde dies Unwesen so weit getrieben, als in dem an Neuigkeiten und Albernheiten so fruchtbaren Frankreich.

Um diese Zeit brach der siebenjährige Krieg aus. Die französischen Kriegsvölker kamen nach Teutschland, und mit ihnen viel Jesuiten. Bey der französischen Armee, besonders bey dem Kommissariat, waren dann auch Freymaurer von höhern Graden, in großer Zahl, und es war keine geringe Speculation von Einigen solcher Herrn, diese mysteriose Waare in Teutschland zu Gelde zu machen. Ich habe einen französischen Commis gekannt, der einen ganzen Wagen voll Freymaurerdecorationen, zu ohngefehr fünf und vierzig verschiedenen Graden, mit sich führte, die er für Geld von Straßburg bis hin nach Hamburg austheilte. Von dieser Zeit an begnügte

sich fast keine einzige teutsche Loge mehr mit den drey symbolischen Graden, aber fast jede hatte eine andre Reihe von höhern Stufen, je nachdem sie einem andern Windbeutel in die Hände gefallen war; und so veränderte sie auch ihr System, wenn ein neuer Apostel ankam, der sie reformirte. Da, wie ich Ihnen vorhin gesagt habe, alle diese Grade theils aus der Geschichte älterer geheimer Gesellschaften abstrahirt waren, theils schwärmerische Speculationen zum Gegenstand hatten; so sahe man also allerley sonderbare Sachen in eine gewisse Folgenreihe zusammengeflickt; drey sogenannte schottische Grade; einen petit élu; einen Maître parfait; einen dito architecte; einen Adeptengrad; einen grand-élu oder Chevalier K . . . s; einen grand-élu blanc, oder Chevalier du temple; einen grand-Rosecroix, und was des Zeugs mehr war. Am bemerkenswürdigsten aber, wegen der Folgen, scheint es zu seyn, daß damals auf einmal die Idee entstand, die

Quelle der ächten, wahren höhern Maurerey sey nicht in England, sondern in Schottland zu suchen.

Brink.

Und woher kam denn das?

Weller.

Das war sehr vermuthlich, wie die Zukunft gelehrt hat, ein Werk der Jesuiten. Diese sahen eine Menge thätiger, zum Theil reicher und angesehener Menschen, ohne festen Zweck, aber dennoch enge vereinigt, und glaubten daher: „man müsse dieser Ge„sellschaft einen Zweck geben, könne ihr „einen solchen Zweck unterschieben, der die „geheimen Absichten des Jesuiterordens „heimlich beförderte, und auf diese Art die „Freymaurerey zu einem Schutze, zu einer „Militz der Gesellschaft Jesu machen.“

Brink.

Sie wiesen mich vorhin zurück, als ich Ihnen einen kleinen Zweifel über die erste Entstehung der Freymaurerey überhaupt in England vortragen wollte. Es war nemlich

meine Absicht, Sie zu fragen, ob Sie der Meinung Derjenigen beypflichten, welche den ganzen Orden als eine Erfindung und Anstalt der Jesuiten ansehen.

Weller.

Das kann ich nicht glauben, bin vielmehr vom Gegentheil überzeugt, obgleich ich Ihnen meine Gründe nicht vorlegen kann. Denn, daß man einzelne Hieroglyphen und Anfangsbuchstaben, woraus sich alles machen läßt, bey den Haaren herbeyzerrt, um eine Lieblingshypothese zu begründen, beweiset nichts, ist vielmehr ein schwaches Kinderspiel, woraus kein verständiger Geschichtsforscher eine historische Thatsache zu documentiren verlangen wird. Lassen Sie Sich heute damit begnügen, daß ich Ihnen sage: Ich glaube die Jesuiten haben zuerst im siebenjährigen Kriege angefangen, ihre Hände in die Freymaurerey zu mischen.

Brink.

Nun! und wie fiengen sie denn das an?

Weller.

Es schien ihnen nothwendig, alle die verschiedenen Systeme in Eines zusammen zu schmieden, einen Punct zu finden, worinn sich die Würksamkeit der verschiedenen, auf besondern Wegen Irrenden concentriren müßte; jedem etwas zu geben, das ihm gefiele, und so alles ad majorem Dei gloriam, das heißt: zum Flor der Gesellschaft Jesu zu lenken. Mit Erklärung und Anpassung der Hieroglyphen konnte man um so eher fertig werden, da theils diese sich leicht auf alles anpassen lassen, wie ich schon gesagt habe, theils die Rituale, die fast alle bis dahin nur mündlich fortgepflanzt worden, in eine solche Verwirrung gekommen waren, daß niemand es merkte, wenn darinn und auf den Teppichen kleine Veränderungen ad majorem Dei gloriam vorgenommen wurden. Daß nun von dieser Zeit an die Jesuiten beständig in die Freymaurerey hineingewürkt haben, ist ohnleugbar, wie viel oder wie wenig sie aber

in einzelnen Fällen in jedem Systeme gearbeitet, bey welchen Erscheinungen und Vorfällen sie ohnmittelbar die Triebfedern gewesen sind, welche nachher entstandene geheime Verbindungen sie gestiftet haben, welche aufgetretene Schauspieler ihre Emissarien gewesen sind, und welche nicht — Das alles kann ich nicht entscheiden, weil ich Ihnen meine Vermuthungeu nicht für Gewißheiten aufhenken will. Die Thatsachen aber will ich Ihnen treulich erzählen, so viel ich es darf, ohne zu entscheiden, wo Jesuiten im Spiele gewesen sind, und wo nicht. So viel ist richtig, daß man sich zuweilen irrt, und Menschen für Abgesandte jener geistlichen Herrn hält, die wahrlich weder mittel- noch unmittelbar mit ihnen in Verbindung stehen, und daß man durch ein J oder dergleichen, das auf dem Titelblatte eines Buchs oder auf einem Teppiche vorkömmt, sich verleiten läßt, Jesuiten zu suchen, wo keine sind. Dagegen mag aber auch wohl mancher heimlich Affilirter herum-

schleichen, auf den niemand Argwohn hat — Das alles bey Seite gesetzt! — Jetzt will ich Ihnen nur eine Skizze des Gebäudes geben, welches damals errichtet wurde, um alle Zweige der Freymaurerey aneinander zu ketten. „Hinter den Hieroglyphen" hieß es „sind wichtige Wahrheiten versteckt, „Wahrheiten, die den Aufschluß aller Na„turgeheimnisse geben; Also haben dieje„nigen Recht, welche alchymische, religiose, „caballistische Kenntnisse u. d. gl. suchen. „Diese Kenntnisse sind in jedem Zeitalter „das Eigenthum eines kleinen Haufens ge„wesen, welcher den einzig wahren ächten „Priesterstand ausgemacht hat; Also sind „verschiedene religiose Gebräuche in manchen „Graden nicht umsonst da. Zu den Zeiten „der Creutzzüge trafen die christlichen Rit„ter, besonders die Tempelherrn, im Orient „einzelne Weise dieser Art an, und verban„den sich mit ihnen, wodurch diese Kennt„nisse auch zu den Tempelherrnpriestern „übergiengen; Also haben auch diejenigen

„Recht, welche die Geschichte des Tempel„herrnordens mit in die Maurerey einflechten.
„Verschiedene andre mystische Secten, vor„züglich die Rosencreutzer, arbeiten auf eben
„diesen Zweck, gehören also auch zur Frey„maurerey; und so wären denn alle neueren
„Grade gut, zweckmäßig, nur nicht gehörig
„geordnet. Da aber noch in Schottland Mau„rer von großen Kenntnissen versteckt leben,
„welche hauptsächlich von den nach Ausrot„tung des Tempelherrnordens dahin geflüch„teten Chevaliers-prêtres abstammen; so
„läßt sich hoffen, daß diese vielleicht in kurzem,
„wenn anders die teutschen Brüder fortfahren
„so eifrig und fleißig zu arbeiten, einen Ge„sandten schicken werden, um die Systeme
„zu berichtigen, zu reformiren, und das
„wahre Licht aufzustecken.“

Nunc jacta erat alea! Es kam nun darauf an, abzuwarten, ob der Funke zünden würde, und ob er das gethan hat, und was weiter daraus erfolgt ist, das sollen Sie bey unsrer nächsten Zusammenkunft erfahren.

Viertes Gespräch.

Weller.

Wo waren wir neulich stehen geblieben! Doch, ich weiß es nun.

Brink.

Bey der Periode, als nun alle teutsche Freymaurer —

Weller.

Nicht Alle —

Brink.

Doch die mehrsten anfiengen, die ächte Quelle der Maurerey in Schottland zu suchen, nach höhern Wissenschaften zu streben, und sich zu überzeugen, daß diese aus andern geheimen Verbindungen in den Orden gekommen wären, worauf dann die französischen und andre höhere Grade, welche man für ächt hielt, anspielten.

Weller.

Ohngefehr so war es! Allein bemerken Sie wohl: dieses System wurde nur unter

der Hand fortgeschwätzt, und fand zwar viel Eingang; einige Logen aber wollten dennoch nichts mit den höhern Graden zu thun haben, blieben bey den drey symbolischen stehen, und fuhren also fort nach dem alten englischen Systeme zu arbeiten. Unterdessen gieng es in den übrigen bunt her; Von allen Graden aber, welche in der Welt cirkulirten, waren, in gewissem Betrachte, keine, für den der den Schlüssel zu dergleichen hat, bemerkenswerther, als die schottischen Grade. In einem derselben wurde sogar der Andreasdistelorden, den nur ein König von Schottland austheilen kann, den Rittern gegeben. Sie werden in der Folge, wenn ich des Prätendenten Erwehnung thue, hören, daß dies sehr consequent war.

Indeß man nun immer auf Berichtigung aus Schottland wartete, traten zuweilen Abentheurer auf, führten einzelne Brüder oder ganze Logen mit ihren vorgeblichen Kenntnissen an, liessen sich Geld

bezahlen, und reizten die Neugier des maurerischen Publicums immer mehr. Ich könnte Ihnen einige solcher Propheten nahmhaft machen, will aber nur eines einzigen Erwähnung thun, weil mit ihm sich gleichsam eine neue Scene eröfnet. Er nannte sich Johnson, und behauptete von den Obern aus Schottland abgeschickt worden zu seyn, um alle teutsche Logen zu reformiren. Er schlug hauptsächlich seinen Schauplatz in Sachsen auf, wohin viel Freymaurer voll Lehrbegierde zu ihm kamen.

Bis itzt war der Tempelherrnorden nur historisch und sinnbildlich in den Graden vorgekommen, der sogenannte Johnson aber erklärte zuerst: „Es sey Plan der Obern, „diesen Ritterorden würklich fortzusetzen; „die Freymaurerey sey überhaupt nichts anders, als fortgepflanzter Tempelherrnorden; Nach Ausrottung desselben seyen die „Chevaliers-prêtres mit ihren Kenntnissen „und Schätzen, per varios casus, auf die „schottländischen Inseln geflohen; dort hät-

„ten sie endlich den Schluß gefaßt (wozu „ein historischer Umstand Gelegenheit ge„geben) ihren heiligen Orden, unter der „Maske der Maurerey fortzusetzen; Nun „sey also nur nothwendig, sich so sehr aus„zubreiten und so mächtig zu machen, daß „man wieder öffentlich, als Militz des „Tempels, auftreten könne; dann würden „die Clerici sich länger nicht verbergen, „sondern ihre geretteten Schätze und ihre „hohen Wissenschaften, die in nichts Gerin„germ als Geistersehen, Goldmachen, und „dergleichen Kleinigkeiten bestünden, in „unsern Schooß niederlegen." Diese Erzählung wurde, mit viel besondern historischen Umständen verbrämt, vorgetragen, eine Folgenreihe von geheimen Großmeistern des Tempels, von Jacob von Molai an bis auf unsre Zeiten producirt, verschiedene große, zum Orden gehörige Weise in Italien und im Orient mit Nahmen genannt, das ganze Märchen aber mit nicht den geringsten Documenten unterlegt, noch John=

sons Sendung und Befugniß im Mindesten als wahrhaft bewiesen.

Während nun die zu Johnson gereiseten Freymaurer mit ihm in Unterhandlungen standen, ihm tausend Fragen und Zweifel entgegen stellten, und auf klare Beweise drangen, erschien auf einmal ein andrer, viel wichtigerer und viel glaubwürdigerer Mann. Der Baron von H***, den Sie in gedruckten Schriften oft unter seinem Ordensnamen, als Eq. ab ense, werden angeführt gefunden haben, trat auf. Er war ein reicher, vornehmer Mann, und dabey in dem Rufe von Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit, also, daß man billiger Weise, ohngeachtet mancher Anschein gegen ihn ist, vermuthen muß, daß er, bey der Rolle, welche er gespielt hat, mehr der selbst Betrogene, und zur Maschiene Gebrauchte, als der Betrüger gewesen sey. Dieser nun schrieb an die angesehensten, mit Johnson in Tractaten stehenden Brüder: „Es sey itzt Pflicht für ihn, aus seiner Dun-

„kelheit hervorzutreten; der sogenannte „Johnson sey nichts weiter, als ein Betrü- „ger, der vermuthlich die ihnen mündlich „und schriftlich mitgetheilten Nachrichten „gestohlen und erschlichen habe. Er sey „nemlich Bedienter bey dem fr. ab aquila „rubra gewesen, habe demselben und ihm „selbst Papiere entwendet, denn auch ihn (den ab ense) habe er eine Zeitlang ge- „täuscht. Jetzt aber wisse er gewiß, daß „Johnson ein Schalk sey, der die Brüder „um das zu alchymischen Versuchen zusam- „mengeschossene Geld betrügen wolle; Alle „Ritter, welche er geschlagen habe, müßten „noch einmal sich dieser Cäremonie unter- „werfen; Zwar sey seine Erzählung von „Fortpflanzung des Tempelherrnordens „und dem wahren Zwecke der Maurerey „vollkommen richtig; allein Johnson sey „gewiß nie aus Schottland abgeschickt wor- „den; auch habe niemand als Er (der Ba- „ron von H***) Befugniß, die höhern „Grade zu ertheilen, noch sich einer Di-

„rection und Reform anzumaßen; denn Er
„sey der wahre Heermeister des innern Or-
„dens in Teutschland, habe sich bis itzt
„geheim gehalten, betrachte es aber nun
„als seine Pflicht, da der Zweck doch ein-
„mal verrathen sey, öffentlich in der Mau-
„rerey aufzutreten, und die Brüder einzu-
„laden, ihm Pflicht zu leisten und Unter-
„richt zu erwarten." Dies geschahe im
Jahr 1764, und diese Erscheinung erregte
eben so viel Erstaunen als Freude und Hof-
nung. Man trat auf's Neue zusammen,
gieng dem falschen Johnson näher auf den
Leib, entlarvte ihn, erfuhr, daß sein wah-
rer Name Leucht sey, und daß er schon
sehr viel Bubenstücke ausgeübt, auch falsche
Münze gemacht habe. Er entwischte; man
erhaschte ihn aber in Magdeburg; Der Pro-
ceß wurde ihm, zwar ein bisgen ins Ge-
heim, doch unter Schutze der Landesobrig-
keit gemacht, und er auf Lebenszeit auf der
Wartenburg bey Eisenach eingesperrt, wo-
selbst er vor einigen Jahren gestorben ist.

Nun war die Zuversicht der mehrsten teutschen Freymaurer auf den Eq. ab ense gesetzt, und dieser fieng an, sein System darzulegen. Seine Erzählungen stimmten mit des falschen Johnsons Angaben vollkommen überein, auch die Namen der Personen und Oerter waren die nemlichen, welches nun freylich nichts bewies; Uebrigens waren auch die Fingerzeige nach Schottland und Italien nicht vergessen.

Brink.

Eines muß ich Ihnen doch hier zu Gemüthe führen, daß mir nemlich ein alter, würdiger, sehr erfahrner Freymaurer, der in Schottland gewesen, einst betheuert hat: es seyen in Old-Aberdeen noch ächte, äusserst wichtige Ordensmitglieder, welche ihre Zusammenkünfte in unterirdischen Gemächern hielten.

Weller.

Das alles hat sich jetzt deutlich entwickelt. Noch vor einigen Jahren (freylich etwas spät!) hat ein gewisser Fürst aus-

drücklich jemand dort hingeschickt, um der Sache auf den Grund zu kommen. Dieser fand, daß alles theils auf Betrug, theils auf Schwärmerey beruhete — Doch zur Hauptsache! Der Eq ab ense fieng damit an, die von Johnson Aufgenommenen aufs Neue zu Rittern zu schlagen, und sich in den Besitz der Direction der ganzen Freymaurerey in Teutschland und einem noch viel größern Landstriche zu setzen. Sein System war von der Art, daß jeder etwas darinn fand, das seine Neigungen schmeichelte. Der Geldgeizige: Hofnung, einst den Stein der Weisen zu finden; der Ehrgeizige: Gelegenheit zu herrschen, eine hohe Befehlshaberstelle in einem militarischen Ritterorden zu bekleiden; der rangsüchtige Bürger: den Vorzug, mit einem Ritterorden geziert, unter den Adelichen in gleicher Reihe zu stehn; der Wißbegierige: Aussicht, höhere Kenntnisse zu erlangen; der Schwärmer: in die Tiefen mystischer Weisheit zu dringen — Und so war es

denn nicht sehr wunderbar, daß dies System geschwind Beyfall fand, und daß man es mit den Beweisgründen für die Aechtheit der Angaben so genau nicht nahm. Erst lange nachher drang man fester auf bessere Legitimation. Damals aber nahm man frisch auf, errichtete Capittel, und suchte Fürsten in das Interesse zu ziehen, um dadurch Manchem das Maul zu stopfen.

Hierdurch nun veränderte sich der Geist der Freymaurerey ganz und gar. Statt, daß bis itzt Freyheit, Gleichheit und Bruderband die Stützen des Ordens gewesen waren; so handelte man nun nach politischen Rücksichten, führte eine unerhörte, auf keine Art von Recht noch Zutrauen gegründete Subordination ein; Die hohen innern Ordensbrüder aber oder Ritter gaben sich ein solches Ansehn vor den Brüdern der untern Grade voraus, daß jeder mit Eifer Beförderung suchte, um gleicher Ehre zu geniessen. Die Aufnahme in den sogenannten hohen Orden wurde mit theuerm Gelde be-

zahlt, und hierunter war die schlaue Absicht verborgen, die Cassen ansehnlich zu machen, um nicht nur Denen, welche nach und nach unruhig werden und auf Legitimation dringen würden, Stillschweigen aufzulegen, indem man ihnen, statt der dem Tempelherrnorden in partibus infidilium geraubten Commenthureyen, Revenüen aus den Louisd'ors und Ducaten der armen Mitglieder der untern Grade anwiese, sondern auch zuletzt einen Reichthum zusammen zu scharren, den vielleicht in der Folge Die, welche den ganzen Plan erfunden hatten, ad majorem Dei gloriam, genützt haben würden.

Brink.

Allein, waren denn alle Logen so leicht zu bewegen, in dies System hineinzugehn?

Weller.

Wie ich schon gesagt habe, nein! doch die mehrsten! die übrigen verketzerte man, erklärte laut: „sie seyen gar nicht Frey„maurer, und wissen nichts vom Innern;“

Man nannte sie die late Observanz, da hingegen von der andern Seite die große englische Mutter-Loge die sogenannte stricte Observanz für Betrug erklärte und ihren Töchter-Logen, besonders der Provinzial-Loge in Frankfurt am Mayn, wiederholt betheuerte: es gäbe nicht mehr als drey „symbolische Grade, und alles Uebrige sey „Windbeuteley, womit sie sich nicht abge„ben sollten; Sie allein hätten das Recht, „Logen zu constituiren.“ Diese blieben dann auch dem englischen Systeme und ihrer republicanischen Verfassung treu, waren gesellig, fröhlich, übten hie und da gelegentlich Gutes aus, gaben Almosen, hielten Tafel-Logen und sammleten eben keine Reichthümer. Die Franzosen und Holländer aber spielten fort mit einer Menge von Graden, ohne weiter etwas Ernsthaftes dabey zu suchen: Bey ihnen waren die Cäremonien, besonders bey den Aufnahmen, mit kindischem Spielwerk überladen, und

das Ganze ein Institut, womit sich nur Jünglinge und alte Kinder beschäftigten.

Die Rituale, nach welchen der Eq. ab ense in den hohen Orden aufnahm, und welche verschiedenemal verändert wurden, waren ein Gemische von allerley zusammengeschriebenem Zeuge. Die Ordensgeschichte, welche man in einem gewissen Grade erfuhr, war eine Sammlung von Märchen, mit Namen von Personen, die vielleicht nie existirt haben, folglich leicht zu entwerfen, und ohnmöglich zu bewahrheiten; Und dennoch liessen sich Vornehme und Geringe, Fürsten und Gastwirthe, frisch weg, unter dieser Sanction, zu Tempelherrn, Waffenträger und Ordensfreunde machen.

Wenn ich Ihnen nun hier von den Inconsequenzen und Gebrechen dieses neuen Systems geredet habe; so darf ich doch auch seine Vorzüge, und was es Gutes gewürkt, und wer hierzu den ersten Grund gelegt hat, nicht vergessen.

Ein großer Fürst und, was mehr als das ist, ein edler Mann, welcher schon seit langer Zeit Freymaurer gewesen war, kurz! der allgemein in Europa, als einer der vorzüglichsten Menschen bekannte, durch seine Thaten des sichern Nachruhms so würdige Ser Fr. a Victoria, wurde damals von allen Seiten her dringend gebeten, sich an die Spitze des neuen Systems zu stellen; Er that es, in der Voraussetzung, die damals so viel verständige Männer annahmen, (und worüber man sich itzt leicht lustig machen kann, da Zeit und Umstände so manches entwickelt haben) in der Voraussetzung, daß des Barons v. H. Angaben wahr seyen, und daß, wenn auch die Abstammung nicht so evident bewiesen, und nicht jeder Plan ausführbar wäre, doch im Ganzen auf diesem Wege sehr viel mehr Gutes könne bewürkt werden, als wenn die Freymaurerey fortführe, mit unverständlichen Hieroglyphen zu spielen, die Tafel-Logen zum Hauptgegenstande ihrer

Arbeiten machten, oder in unzähligen Graden Einen Unsinn durch den andern erklärten. Er nahm sich also der Sache an, und ihm hat man sehr viel von dem Guten zu danken, welches die stricte Observanz theils in ihrer Verfassung gehabt, theils im Publico gewürkt hat. Es herrschte ein Geist von Ordnung, von Pünctlichkeit und Einförmigkeit in diesem Systeme, den man bis itzt gar nicht gekannt hatte. Man fieng an in der Auswahl der Mitglieder, besonders in den öbern Graden, sehr viel strenger zu werden; (Freylich artete das nachher aus!) Der Ton der Subordination, welcher von Einer Seite unangenehme Würkung machte, gewährte von der andern den Vortheil, daß junge Mitglieder sich in ihrem sittlichen Leben so zu betragen suchten, daß ihr guter Ruf im Publico ihnen baldige Beförderung im Orden versprechen durfte. Das Band unter den innern Ordensbrüdern war enge, wahrhaftig, brüderlich, herzlich, (versteht sich, in den ersten Zeiten!) indem der Ge-

nius der alten Ritterzeit wieder erwachte. Da die Logen in genauerer Verbindung, in ordentlichem Briefwechsel, und in Co= und Subordination standen; so wurde dadurch viel Gutes bewürkt, durch Empfehlung, Erkundigung, Nachricht, Warnung u. d. gl. Wenn der Beytritt vieler Vornehmen den Sinn der Freyheit und Gleichheit schwächte; so verschaffte er doch dem Orden Schutz, machte, daß manche Brüder aus dem Staube hervorgezogen, ihren Landesherrn von einer vortheilhaften Seite bekannt, manche schlechte Subjecte aber, durch würksame Drohung gebessert; Endlich, da die Cassen ökonomischer verwaltet wurden; so bekamen manche Logen Vermögen, Gutes zu thun, durch Armenanstalten, Unterstützung würdiger und armer Brüder, u. s. f.

Brink.

Das wollen wir nun an seinen Ort gestellt seyn lassen, wie man mit den Cassen umgegangen ist; Im Publico wenigstens heißt es, manche große und kleine Lichter

hätten daraus ansehnliche Summen in saccum gesteckt, wären auf einmal reich dadurch geworden — Und das war ja auch, wenn ich Sie recht verstanden habe, der Zweck der Fonds: den ältern Mitgliedern Einkünfte daraus zu verschaffen.

Weller.

Es war freylich anfangs dies der ökonomische Plan gewesen, aber daß derselbe nie ausgeführt worden, versichre ich Sie auf meine Ehre. Nein! unter allen Vorwürfen, die man der stricten Observanz machen kann, ist gewiß keiner so ungerecht, als der: es hätten die Häupter derselben sich auf Unkosten der jüngern Brüder bereichert. Daß in einzelnen Logen irgend ein untreuer Schatzmeister Eingriffe in die Cassen gethan, ist möglich, obgleich mir ein solcher Fall nicht bekannt ist; daß aber kein einziger hoher Ordensbruder, mit Vorwissen Andrer Geld gezogen habe aus dem Vermögen des Ordens, (Es müßte denn ein Darlehn, oder eine brüderliche Hülfe, bey

dürftigen Umständen, gewesen seyn) das glauben Sie mir auf mein Wort! Im Gegentheil! Viele von ihnen, vorzüglich die fürstlichen Brüder, haben beträchtliche Summen darauf verwendet, sowohl zu Reisekosten, als zu andern Auslagen.

Brink.

Aber, in aller Welt! wo sind denn die Gelder geblieben? Ich weiß doch, daß die Receptionsgebühren, sowohl als die Beyträge, ansehnlich gewesen. Bey der großen Menge von Mitgliedern in allen Graden müßte die stricte Observanz, wenn sie irgend gut gewirthschaftet hätte, Schätze gesammlet haben.

Weller.

Hier steckt eben der Knoten! Betrogen hat man nicht, aber auch nicht gut ökonomisirt. Bey einigen Logen sind die Gelder nicht gehörig eingefordert worden, und die Rückstände haben sich gehäuft, bis sie inexigibel wurden. Statt der Receptionsgelder, besonders in den höhern Graden,

nahm man Wechsel an, die hingelegt, nie eingelöst, ja! nicht einmal verzinset wurden; Da nun das System zu wanken anfieng, traten Viele zurück, und bezahlten nicht. An andern Oertern machte man zum Theil unnütze Acquisitionen von Häusern und Gärten, die nachher beynahe gar kein Procent eintrugen. Viel Logen schickten Deputirte zu den öftern Conventen, und griffen ihre Fonds an, um denselben Reisezehrungskosten, oder gar Diäten zu vergüten; Da giengen dann die Louisd'ors und Ducaten den Weg alles Fleisches. In verschiedenen Städten wendete man die Gelder zu Stiftung milder Anstalten an. Nur wenig Logen haben würklich gesammlet, und diese besitzen ihre Gelder theils noch, theils haben sie dieselben den Mitgliedern, wenn diese ihre Verbindung aufhoben, oder zu einem andern System übergiengen, redlich zurückgezahlt.

Brink.

Ueber diesen Punct bin ich noch nicht ganz befriedigt; Indessen kommen wir von der Hauptsache, von der Geschichte ab. Sagen Sie mir doch endlich, was denn aus der Sache wurde, ob die Mitglieder nicht zuletzt ernstlich darauf drungen, daß ihnen der Baron von H. Beweise seiner Angaben vor Augen legen sollte?

Weller.

Freylich thaten sie das! aber die Sache wurde von einer Zeit zur andern, unter allerley Vorwande, verschoben, bis endlich auf dem Convente in B*** im Sommer 1775 der Eq. ab ense, von allen Seiten gedrungen, mit seiner Legitimation zum Vorschein kam. Von welcher Art aber dieselbe gewesen, das sollen Sie nächstens hören. Ich erwarte heute Besuch, und mögte nicht gern mitten in der Erzählung abbrechen.

Fünftes Gespräch.

Brink.

Jagen Sie mich fort, wenn ich Sie zur ungelegenen Zeit überfalle!

Weller.

Nein, mein Lieber! Sie sind mir immer willkommen. Zudem, da wir einmal unsre Gespräche von der Freymaurerey angefangen haben; so ist mir selbst daran gelegen, bald damit zum Schluß zu kommen, denn ich gestehe es, die ganze Geschichte von den verschiedenen Secten des Ordens ist mir kein angenehmer Gegenstand, doch da er Ihnen neu ist, und ich mich einmal darauf eingelassen habe; so mögte ich mein Werk auch nicht halb thun — Lassen Sie uns fortfahren!

Brink.

Also von des Barons von H*** Legitimation!

Weller.

Er sagte auf dem Convente in B*** zu verschiedenen Fristen und noch nachher bis an seinen Tod ohngefehr folgendes aus, betheuerte solches auch als ein ehrlicher, seinem Gewissen und seinen Pflichten treuer Mann:

„Er sey im Jahr 1743, als Meister „vom Stuhl einer fremden Loge, in Paris „gewesen, und in die Bekanntschaft ver„schiedener engländischer und schottländischer „Herrn gerathen, welche mit dem Präten„denten von England, Eduard Stuart, „welcher damals in Paris gelebt, in Ver„bindung gestanden. Diese hätten ihm „zuerst einen Begriff von den höhern Gra„den der Freymaurerey gemacht, und sey „er darauf von Lord Kilmarnock, einem „Officier der blauen schottischen Garde, „welcher nachher enthauptet worden, im „Beyseyn und mit Hülfe des Lord Clifford, „zum Tempelherrn aufgenommen worden. „Darauf habe man ihn dem Prätendenten

„vorgestellt, und ihm zu verstehen gegeben, „derselbe sey einer der höchsten Ordens„Obern, welches er denn auch geglaubt „und, aus Ehrerbietung gegen denselben, „während seines Aufenthalts in Paris, des „Prätendenten Uniform getragen habe.“

Brink.

Ha! nun geht mir ein Licht auf! Sollten nicht die Jesuiten das alles also erfunden und eingerichtet haben, um dem Prätendenten aus dem ganzen Freymaurer-Orden eine mächtige Parthey zu gewinnen, ihn durch diese wieder auf den englischen Thron zu setzen, und die catholische Religion in Großbrittanien wieder herrschend zu machen?

Weller.

Das kann ich nicht entscheiden; Viele glauben es, und haben sogar die Fingerzeige dazu in den Veränderungen finden wollen, welche die neueren Clerici, die nachher, unter des Barons von H*** Anführung auftraten, in unsern Ritualen, und in den

Zusätzen, zu unsern Hieroglyphen und Teppichen gemacht haben. Was mich betrifft; so erzähle ich nur die nackten Facta — Verbinden und schliessen mögen Sie selbst! Noch muß ich erinnern, daß der Eq. ab ense Protestant gewesen, und zur catholischen Religion übergegangen war. Doch weiter! Er sagte: „Man habe ihn nicht ausdrück„lich versichert, daß der Prinz Eduard „Großmeister des Ordens sey, es aber doch „muthmaßen lassen. Er habe indessen „nachher ein Patent erhalten, welches mit „dem Namen George unterschrieben gewe„sen; Da nun Lord Kilmarnock also ge„heissen; so habe er zwar vermuthen sollen, „daß dieser die höchste Stelle im Orden „bekleidete, doch aber bemerkt, daß eine „andre Person dahinterstecken müsse. Mit „dem Prätendenten in so enger Verbindung „zu stehn, würde freylich aus politischen „Rücksichten für ihn gefährlich gewesen „seyn, da derselbe sehr wahrscheinlich sich „durch den Orden habe einen weltlichen

„Arm verschaffen wollen; indessen seyen „doch Eifer und Anhänglichkeit an diesen „Orden so mächtig in ihm gewesen, daß er „die Verbindung fortgesetzt habe."

Brink.

Zeigte er denn sein Patent vor?

Weller.

Ja! das that er; Er schickte es sogar auf seinem Todtenbette dem Herzoge a Victoria — Allein, was bewies das? Ein Papier mit George unterschrieben, ist schon an sich ein unsichers Document; und dazu kam noch, daß es in einem Schiffer geschrieben war, wozu noch bis itzt niemand den Schlüssel hat.

Brink.

Das Ding ist lustig! Nun! was erzählte er denn weiter?

Weller.

„Er sey nachher auch in Mastricht dem „Eq. a sole aureo" (dessen weltlichen Namen er, so viel ich weiß, nicht genannt hat) „vorgestellt worden, und habe nun immer

„mit bekannten und unbekannten Obern
„correspondirt; der Hauptbriefwechsel aber
„sey stets nach Old-Aberdeen gelaufen,
„woselbst das geistliche Capittel gewesen.“

Brink.

Sehen Sie! Also auch Old-Aberdeen!

Weller.

Und was soll das? Tausend gleichstimmige Aussagen beweisen nichts, wenn sie aus einer Quelle herkommen. Ich sage Ihnen nochmals, daß in Schottland gegenwärtig nichts von der Art zu finden ist, und daß im Gegentheil die dortigen Mitglieder Aufklärung suchen, und den dahin gesendeten Bruder sehr gebeten haben, ihm genauere Nachrichten zu verschaffen — Sie unterbrechen mich so oft —

Brink.

Geduld! ich will schweigen.

Weller.

„Bald nachher habe man ihn zum Heer=
„meister der siebenten Provinz (worunter
„auch Teutschland mit gehöre) gemacht, in

„welcher Qualität er einem gewissen Herrn „M*** von B***, welcher damals tödt„lich krank gewesen, habe nachfolgen sollen. „M*** habe ihn bitten lassen, noch vor „seinem Ende zu ihm zu kommen, um sich „von ihm wichtige, in seinem Amte nöthige „Schriften einhändigen zu lassen. Es habe „sich aber seine Reise verzögert, und als er „hingekommen, habe M***, aus Furcht „vom Tode überrascht zu werden, schon „alle Papiere verbrannt gehabt.“

Brink.

O weh! das klingt verdächtig.

Weller.

Still! „Alle Papiere habe er verbrannt „gehabt, ausser der Ordensmatrikel“ welche er auch vorzeigte.

Brink.

Und was war das für ein Ding?

Weller.

Ey nun! Es war ein Papier, auf welchem die ganze bekannte Welt, wenn ich nicht irre, in neun Provinzen oder Heer-

meisterthümer des Tempelherrnordens eingetheilt war, die alle nach und nach wieder sollten hergestellt werden. „Nun habe er „sich als Heermeister betrachtet, doch aber „in der ganzen Zeit bis zu des falschen „Johnsons Erscheinung nicht mehr als zehn „bis zwölf Ritter geschlagen, weil er durch „folgende Umstände sey abgeschreckt wor„den: Es sey nemlich ein den andern hohen „Ordensbrüdern bekannter Ritter vom ro„then Federbusche bey ihm eingetroffen, „habe vorgegeben, er sey von den Obern „abgeschickt, um der siebenten Provinz „sehr vortheilhafte Handlungsoperationen „nach terra labrador, woselbst der Orden „große Etablissements besitze, anzutragen, „und ihm Actien zu fünf- und zehntausend „Thalern zu offeriren. Man habe einen „Plan entworfen, und diesem gemäß, habe „er, der Eq. ab ense, jährlich von der „Provinz beynahe fünfhundert Thaler ein„schicken müssen. Da er dies zuletzt be„schwerlich gefunden, und gar keinen Vor-

„theil vorausgesehn, auch nichts aus America zurück erhalten; so habe er sich betrogen geglaubt, und desfalls alle Verbindung mit den höchsten Obern aufgegeben. Indessen könne er durch Briefe beweisen, daß er noch ganz kürzlich von dem Großcapittel Nachricht eingezogen habe.“

Brink.

Hielt man ihn denn nicht beym Worte, und zwang ihn, diese Briefe zu zeigen?

Weller.

Freylich! Aber was für Briefe waren das? Einer, von einem vorgeblichen Secretair des Prätendenten, Nahmens Approsi, an den Baron von W***l*** (a spica aurea) aus Rom geschrieben, enthielt, in unverständlichen, schwankenden Ausdrücken, beynahe das Gegentheil von dem, was er beweisen sollte; Ein andrer bezeugte weiter nichts, als daß der Prätendent und sein Sécrétaire d'Etat, Lord Churchil, itzt in Florenz seyen.

Brink.

Und auf diese elenden Documente stützte die stricte Observanz ihr ganzes Gebäude?

Weller.

Mein Herr! wenn Sie damals aufgetreten wären, und uns etwas Bessers gegeben hätten; so würden Sie sehr willkommen gewesen seyn; jetzt aber haben Sie kein Recht zu spotten. Uebrigens erklärte der Bar. v. H*** noch: „Er habe gar keine „Verbindlichkeit, sich gegen die Maurer zu „legitimiren. Es hienge von den Brüdern „ab, die Wohlthat seines Unterrichts anzu„nehmen, oder nicht; Er werde ja nicht „dafür bezahlt, sich mit ihnen einzulassen, „und könne seine Perlen Andern schenken, „wenn sie keinen Gefallen daran fänden" — und das finde ich auch sehr billig — „Wer „ihn aber persönlich für einen Lügner halte," fügte er hinzu, „der habe es mit seinem „Degen zu thun. Uebrigens erlaube ihm „auch sein schwerer Eid nicht, mehr zu sa„gen. Diesen Eid können nur die Obern

„und der Pabst lösen." — Dies alles bekräftigte er auf dem Todtenbette, wo er noch hinzufügte: „Gern wollte er mehr „Licht geben, wenn er nicht fürchten müßte, „*eine Menge Menschen in's Verderben zu* „*stürzen.*"

Brink.

Und die Mitglieder des Ordens waren damit zufrieden, und machten die Leute auf das Gerathewohl zu Tempelherrn?

Weller.

Sie waren nicht Alle damit zufrieden. Auf jedem Convente, und in den Zwischenfristen wurde auf's Neue darauf gedrungen, daß der Eq. ab ense uns mit dem Großmeisterthum und mit den Clericis wieder in Briefwechsel und Verbindung setzen sollte, welches derselbe dann auch von einer Zeit zur andern versprach, immer aber Aufschub suchte. Indeß gieng die Zeit hin, und ein Capittel nach dem andern wurde errichtet. Wer ein wenig den Gang solcher Geschäfte kennt, wo man es mit Vielen zu

thun hat, die nicht Alle eines Sinnes sind, sondern von unzähligen verschiedenen Leidenschaften getrieben werden, wo nicht Ein Mann gegen Einen Mann steht, der wird sich darüber gar nicht wundern. Jetzt, da man so oft ist angeführt worden, ist es keine Kunst, vorsichtig, nicht leichtglaubig zu seyn. Damals war es ganz anders. Niemand ahndete Uebels. Das Sonderbare, das Wunderbare gefiel, und große und kleine, dicke und dünne Männer, die nachher, als das Ding schief gieng, am ärgsten schimpften, und zu einer andern Parthey übergiengen, bey welcher mehr zu gewinnen, oder eine glänzendere Rolle zu spielen war, zeigten sich damals als die eifrigsten Vertheidiger und Ausbreiter des H***schen Systems, und wenn sie auch einmal Zweifel äusserten; so geschahe es doch mehrentheils nur, um sich ein größeres Gewicht zu geben, sich durch ökonomische und politische Vortheile, oder durch eine Großbeamtenstelle das Maul stopfen zu lassen. Ich

kann, wenn man mich einmal dazu zwingt, gar curiose Lebensläufe großer Freymaurer herausgeben — Doch basta! vorjetzt, und ehe ich fortfahre, Ihnen die Geschichte der stricten Observanz zu erzählen, muß ich vorher von ein Paar andern Systemen reden, die zu eben dieser Zeit entstanden, und dazu werden wir denn wohl diesen Nachmittag ein Stündgen Muße finden.

Sechstes Gespräch.

Weller.

Ich habe Ihnen diesen Morgen versprochen, etwas von der Entstehung andrer Systeme zu reden. Auch muß ich diese Kenntnisse vorausschicken, weil in der Folge, bey der Geschichte der stricten Observanz, jener Systeme oft Erwähnung geschehen wird.

Brink.

Bis itzt haben Sie mir, ausser den Anhängern des Barons v. H***, kein anders System genannt, als das alte englische, und dann das frivole französische, mit der ungeheuren Menge von Graden.

Weller.

Richtig! Nach dem englischen haben nur wenig Logen, und unter diesen vorzüglich die Frankfurtische, in den drey symbolischen Graden, bis zum Wilhelmsbadischen Convente, fortgearbeitet; die französischen

Grade aber wurden in den mehrsten Logen Frankreichs, in einigen von dortaus in Teutschland constituirten, und in Holland fortgepflanzt. Doch merken Sie Sich, daß verschiedene solcher in Teutschland gegründeten französischen Logen sich englische Privilegien geben liessen, obgleich sie nicht nach dem englischen System arbeiteten; ja! die ganz nach französischem Schnitte geformte Loge Royal York de l'amitié in Berlin ließ sich von England aus zur Provinzialloge erheben, und constituirte wiederum andre, z. B. in München, in Cassell, in Manheim u. s. f.

Indeß entstand ein andres, viel wichtigers System, unter Anführung des Herrn von Z***. Dieser war bey der stricten Observanz nicht nur unter dem Nahmen a stella Tempelherr geworden, sondern sogar schottischer Obermeister einer Loge; allein es gefiel ihm nicht, daß man mit dem Legitimationspuncte so lange zögerte, und daß die weisen Clerici mit ihren Kennt-

nissen sich noch immer nicht hervorthaten; Auf einmal erklärte derselbe: „er habe in „Schweden von einem gewissen E*** f „die höhern clericalischen Kenntnisse erhal„ten; die stricte Observanz sey Betrug, und „er halte sich befugt, ein eigenes System „anzufangen.“ Um jedoch vollkommen sicher zu seyn, ließ auch er sich ein englisches Privilegium geben, obgleich auch sein System sowohl in den Hieroglyphen und Ceremonien der untern Grade, als nicht weniger dadurch von dem englischen abwich, daß es sieben Grade annahm. Indessen hatte es durchgehends in Teutschland einen schnellen und guten Fortgang, ohngeachtet aller Orten dagegen geschrien wurde. Denn die stricte Observanz behauptete, Z*** habe treulos an ihr gehandelt, und stifte nur eine neue Parthey, um den Menschen das Geld aus dem Beutel zu locken. Die englischen Logen behaupteten, sein Privilegium aus London sey erschlichen, und greife in ihre Rechte. Die schwedischen, mit der

stricten Observanz verbundenen Brüder, behaupteten, sein Lehrer E*** sey ein Betrüger gewesen, habe ihnen Papiere gestohlen, und solche, obgleich sie nicht vollständig gewesen, ohne Befugniß an den Herrn von Z*** verhandelt. Andre sagten: er habe diese Schriften einem Ordensmitgliede, dessen Arzt er gewesen, auf dem Todtenbette entwendet. Der Herr von Z*** und seine Anhänger aber betheuerten, mit ein wenig zu weit getriebener Intoleranz, sie allein seyen in dem rechtmäßigen Besitze der wahren Maurerey, und alle übrigen Systeme seyen falsch, und, das englische ausgenommen, illegal.

Brink.

Sollten denn aber die Beschuldigungen, welche man dem Herrn von Z*** gemacht hat, nicht gegründet seyn?

Weller.

Ich glaube es nicht. Wenn das, was er gelehrt hat, vielleicht nicht die wahre Freymaurerey ist; so muß es doch etwas

Gutes und Wichtiges seyn, wovon er selbst überzeugt gewesen, und welches er auf redliche Art erhalten. Folgendes sind meine Gründe zu dieser Behauptung: Er war ein geschickter, im Publico geehrter Mann; Alle Mitglieder seines Systems, besonders die Wenigen, welche das Ganze übersehen, sprechen mit Verehrung von ihm, von den durch ihn erhaltenen Kenntnissen, und rühmen seine Redlichkeit und Uneigennützigkeit; In keinem System ist im Ganzen (denn kleine Unvollkommenheiten trifft man aller Orten an) die Auswahl der Mitglieder so gut als in diesem; In den Logen der untern Grade herrscht Ernst, Anstand, Feyerlichkeit, Innigkeit, und unter den Brüdern Eifer, Anhänglichkeit, brüderliches Band, Wärme, Verschwiegenheit und Verehrung der Religion; Strenge Subordination ist mit republicanischer Verfassung verbunden, und die höhere Grade haben nicht das Schicksal aller höhern Grade in andern Systemen gehabt, nemlich ver-

rathen worden zu seyn, auch sind sie nur in den Händen von wenig Leuten. Worauf sie hinausgehen weiß ich wohl so ziemlich, kann es Ihnen aber, da Sie noch nicht einmal Freymaurer sind, nicht füglich sagen; Auch habe ich nur allgemeine Begriffe davon.

Brink.

Auf solche Art wäre ja aber dies System das beste!

Weller.

Das folgt gar nicht! Es folgt nicht einmal, daß es das wahre System, die wahre Freymaurerey ist.

Brink.

Freylich, da es höhere Grade austheilt, und Sie mir neulich gesagt haben, alle höhere Grade seyen untergeschoben und falsch.

Weller.

Wenn ich das gesagt habe, so habe ich mich unbestimmt ausgedrückt. Es kann höhere Grade geben, die vortrefliche Lehren

oder herrliche Plane für die Menschheit enthalten; Diese Lehren, diese Plane können sogar mit den Freymaurerhieroglyphen in Verbindung stehen, ja! sie können auf dieselben gestützt seyn — Aber sie sind deswegen doch keine alte ächte Freymaurergrade — Nun giebt zwar das Alterthum der Wahrheit keinen Werth; Allein es ist den Hieroglyphen der Maurerey wesentlich, daß sie nicht sollen erklärt, umschrieben, weiter ausgeführt, daß ihre Anwendung nicht wörtlich soll gezeigt werden. Und so halte ich denn die Z***schen Grade für gut, vortreflich, aber für neu gemacht, nicht zum Wesen des Ordens gehörig.

Brink.

Sie redeten vorhin von Brüdern in Schweden; Von welchem Systeme sind denn die dortigen Logen?

Weller.

Sie arbeiteten vor einigen Jahren nach den Grundsätzen der stricten Observanz, beschickten die Ordensconvente, und der König

selbst nebst seinen Brüdern stand an ihrer Spitze. Die Freymaurerey schien sogar dort im Politischen eine mächtige Parthey zu machen; Man sagt, es haben die Freymaurer nicht wenig zu der damaligen Revolution, welche den König unabhängig machte, beygetragen. Der Monarch versprach auch den Tempelherrnorden öffentlich herzustellen. Vielleicht war auch hierbey Staatsklugheit im Spiel. Würde in diesem Reiche der Orden seinen vorigen Glanz erhalten haben, in Teutschland und andern Ländern aber nicht, wie es denn so bald nicht zu erwarten war; so würden viel Ritter dahin gezogen seyn, und das arme Schweden mit Einwohnern und Geld bereichert haben — Doch, wer kann die geheimen Absichten der Fürsten ergründen? — Genug, die schwedischen Logen traten mit den teutschen vereinigten Logen der stricten Observanz in die engste Verbindung.

Brink.

Kommen wir nicht bald wieder zu dem Legitimationspunct des Barons von H***?

Weller.

Gleich, wenn Sie wollen! Ich habe Ihnen diesen Morgen gesagt, daß derselbe erklärte: „er sey nicht schuldig, eine andre „Legitimation zu geben, als die er schon, „von seinem Ehrenworte unterstützt, vorge„legt habe.“ Damit mußte man sich nun freylich beruhigen; indessen drang man nicht weniger, obgleich mit aller Ehrerbietung und Bescheidenheit, in ihn, doch baldmöglichst den Briefwechsel mit dem Großmeisterthum und den Clericis wieder anzuknüpfen. Dies schien um so nöthiger, da würklich die Ordnung des Ganzen durch diesen Aufschub litt. Einen Ordensgroßmeister durfte man nicht erwählen, theils weil die sämtlichen Provinzen und die Priester dazu ihre Stimmen geben mußten, und man nicht wissen konnte, wie es in den andern

Provinzen aussah, theils weil man glaubte, es existire noch ein geheimer Großmeister, und es doch unbekannt war, wo derselbe sich aufhielte. Da nun der Eq. ab ense sahe, daß er nothwendig mit der Sprache herausmüßte, gerieth er in nicht geringe Verlegenheit. War die ganze Sache eine Fabel und konnte er keine Clerici herbeyschaffen, weil keine da waren, oder hatten ihn die, von welchen er war hintergangen worden, nunmehro, da sie sahen, daß die Sache eine solche Wendung nahm, und die hohen Ordensbrüder sich mit den ökonomischen Planen nicht begnügen wollten, sondern daß sie an das Licht gezogen werden sollten, im Stiche gelassen? — Das Letztere ist glaublicher — Genug! die Clerici blieben aus, und schon dachte man, alles sey verlohren, als auf einmal, ut Deus ex machina, ein gewisser Fr. Archimedes ab aquila, mit seinem weltlichen Nahmen St*** auftrat, und sich bey dem Baron von H*** als Clericus angab, um, im

Nahmen dieser geistlichen Herrn, mit der weltlichen Ordensregierung in Tractaten zu treten. Auch hier will ich mein Urtheil zurückhalten, ob Herr St*** das was er vorgab glaubte, selbst getäuscht war, oder täuschen wollte — Mit Einem Worte! er erschien im Nahmen des geistlichen Capittels, verbesserte, berichtigte, reformirte Rituale, Ordensgeschichte u. d. gl. Was Manchem ein wenig auffallend gewesen, ist, daß er selbst nachher am ärgsten gegen die Thorheit der stricten Observanz, den Tempelherrnorden fortzusetzen, geeifert, da doch er selbst die Rituale dazu verfertigt hat. Vermuthlich glaubte er damals de bonne foi zu handeln, und hat nachher eingesehen, daß man ihn betrogen gehabt. Doch weiter! Der Eq. ab ense und er erkannten sich wechselseitig, und alles schien nun die beste Wendung nehmen zu wollen. Allein wie man denn immer mistrauischer und vorsichtiger in der Welt wird; so waren die Brüder hiermit noch lange nicht zufrieden.

Hatten sie sich vor dem Schwerdte des Ritters vom Schwerdte gefürchtet; so war das itzt nicht der Fall bey dem geistlichen Herrn; Man gieng demselben enge auf den Leib, wollte Zeichen und Wunder, Beweise, Documente, und Gott weiß was alles, sehen. Es wurde zwar auch ein Prior Clericorum herbeygeführt, ein gewisser Herr von R***, dieser aber war, wo möglich, noch verschlossener als der Bruder Archimedes vom Adler, vielleicht weil er weniger wußte. Da man nun sahe, daß die Sache immer nicht weiter kam; so erklärten die geistlichen Herrn: „sie wollten, da sie sich gegen den ganzen „damals versammleten Convent zu eröfnen, „nicht die Erlaubniß hätten, einige von den „deputirten Brüdern in das Clericat auf„nehmen, welche sich dann für die Güte „und Aechtheit der Sache den Uebrigen „verbürgen könnten.“ Dieß schien ein billiger und erwünschter Vorschlag zu seyn. Einige, von den Clericis selbst Erwählte unterschrieben Reverse, bekamen die Ver-

sprechung, nächstens eingeweihet zu werden, der Convent gieng auseinander, und man fuhr fort, nach dem vorigen Plane zu arbeiten. Indeß verzog sich die Erfüllung des Versprechens von Seiten der Herrn Priester immer weiter hinaus, als sehr unerwartet eine neue Person den Schauplatz betrat.

Brink.

Das Ding wird ja immer verwickelter.

Weller.

Nur Geduld! Wir eilen der Entwicklung entgegen. Ein gewisser Herr von G*** schrieb an alle Logen umher, und schickte eine Einladung an die angesehensten Brüder, in sehr viel versprechenden Ausdrücken, bat sie, in W*** bey M*** zu erscheinen, und von ihm die Befehle und den Unterricht der hochwürdigsten Obern zu vernehmen. Da die Erwartung itzt auf das Höchste gespannt war; so sagte jedermann: „Nun sehet! da bekommen wir doch endlich „vollkommnes Licht! Man hält uns Wort; „Wir sind auf dem Gipfel des Glücks.“

Sonderbar schien es, aber ich enthalte mich auch hier alles Urtheils, daß jene Herrn Clerici von des Herrn von G*** Gesandtschaft nichts zu wissen schienen, ja! daß sie selbst, früher als die Andern, sich bey ihm einfanden, um von ihm Licht zu erhalten — Curios war das Ding immer; aber lassen wir es ohnentwickelt! —

Brink.

Was that denn der Baron von H*** dabey?

Weller.

Der war schon längst gestorben. Von allen Seiten kamen nun Geheimnißlustige nach W***. Der Herr von G*** fieng zuerst mit einem schlecht zusammenhängenden Gewäsche seine Sitzungen an; als man aber zum Zwecke kommen wollte, verlangte er, die Brüder sollten sich neuen Aufnahmen, neuen Ceremonien unterwerfen. Nun waren in der That diese ernsthaften Männer dergleichen Thorheiten und Spielwerke herzlich müde; Was war aber zu thun? —

Man verstand sich dazu, um doch endlich auf den Grund zu kommen. Sie mußten einen sehr strengen Revers unterschreiben, der ihnen wohl schon verdächtig scheinen konnte; allein was folgte, war noch ärger. Er fieng ganz leise an, sein System auszukramen — Man mußte doch endlich sehn, ob die Leute für gewisse subtile Sätze Empfänglichkeit hätten. Jeder Deputirte wurde also einzeln eingesperrt, mußte fasten, und seine Meinung über verschiedene ihm vorgelegte Fragen aufsetzen. Diese Fragen nun waren so abscheulich, so teufelisch, und doch dabey so zweydeutig listig abgefaßt, daß sie sich zugleich moralisch, religios und chymisch ausdeuten liessen, eine unvorsichtige Beantwortung aber als Document gegen den Beantworter hätte gebraucht werden, und Diesen von dem Herrn Aufnehmer hätte abhängig machen können.

Brink.

Davon kann ich mir gar keinen Begriff machen.

Weller.

Desto besser! Auch wollen wir lieber einen Vorhang davor ziehn. Es versteht sich, daß die redlichen Brüder, welche sich dort versammleten, zurückschauderten, vor der Gefahr, zumal die Unterwerfungsacte, welche man ihnen vorlegte, sie völlig in die Hände eines Bösewichts würde gespielt haben. Da nun der Herr von S*** (Eq. a cygno triumphante) sahe, daß niemand anbeissen wollte; so hätte er sich gern zurückgezogen, allein man ließ ihn nicht so bald los, sondern verlangte, ohne Umstände, sichtbare Proben der großen Künste, deren er sich rühmte, als Beweis der Rechtmäßigkeit seiner Sendung. Nun machte der Herr von S*** tausenderley Einwendungen; Bald wollte er zu seinen chymischen und cabalistischen Operationen einen heiligen Aditum bauen, und fand keinen Platz dazu — Man wies ihm dergleichen an — Der Bau würde aber Geld kosten — Man bot ihm eine hinreichende Summe

dar — Endlich fand er es nöthig, erst geweihete Gefäße aus der Insel Cypern zu holen — Und da sahe man denn wohl, daß man von allen Seiten in seinen Hofnungen getäuscht und betrogen war.

Brink.

Da hätte man wahrlich, um dem Publico Wohlthat zu erzeigen, den Herrn Cygnum triumphantem bey den Ohren nehmen, und ihm gerichtlich den Proceß machen sollen, damit er seine Mitschuldigen entdeckt hätte.

Weller.

Mein Lieber! Sie vergessen, daß die Deputirten ihm Verschwiegenheit versprochen hatten.

Brink.

Einem Schelm braucht man nicht Wort zu halten.

Weller.

Kann seyn! allein ein Freymaurer kennt dergleichen feine Distinctionen nicht; Was er verspricht, das hält er. G***

empfohl sich in der Stille, und soll, wie ich gehört habe, vor ein Paar Jahren feyerlich und demüthig an den durchlauchtigen Bruder a Victoria geschrieben, sein Unrecht eingestanden, aber erklärt haben: „er „selbst sey von bösen Menschen gemisbraucht „worden.“

Brink.

Aber was war nun zu thun?

Weller.

Man verglich die verschiedenen Aussagen und Fingerzeige der ältern Freymaurer, sodann des Eq. ab ense, der Clericorum, des Eq. a cygno triumphante, u. s. f., fand, daß in ihren Erzählungen gewisse Uebereinstimmungen wären, und daß in denselben die nemlichen Nahmen von Personen und Oertern vorkämen, z. B. Schottland, Italien, besonders Florenz, der Prätendent, Lord Kilmarnock, Approsi, ein gewisses Closter, ein gewisser Mönch — „das sind ja“ sagte man, „lauter Dinge, „die man bald in ihr Licht setzen kann.

„Lasset uns doch jemand aus unsern Mit-
„teln nach Italien an den Hof des jungen
„Prätendenten schicken! Lasset diesen Bru-
„der auch nach Florenz gehn! Lasset ihn die
„Personen aufsuchen, befragen! Schicket
„einen Andern nach Schottland; so erfah-
„ren wir endlich, was an der Sache
„ist.“

Brink.

Ohne Sie zu unterbrechen! Wäre es nicht klüger gehandelt gewesen, wenn man das zehn Jahre früher gethan hätte, ehe man die Sache anfieng?

Weller.

Meynen Sie das? Ich meyne es auch; aber es war nicht geschehen. Jetzt machte man ernstlich Anstalt dazu, und die Wahl zur Gesandtschaft fiel auf einen sehr wackern, verständigen und feinen Mann, auf den damaligen Herrn W*** Eq. a ceraso. Ehe derselbe aber abreisete, war schon ein andrer hoher Ordensbruder, der Graf C*** für sich nach Italien gegangen,

hatte von dort aus an einige Mitglieder geschrieben, und Hofnung gegeben, daß man daselbst große Entdeckungen machen würde. Ob diese Hofnung erfüllt worden, das sollen Sie ein andermal hören.

Siebentes Gespräch.

Brink.

Sie sehen, wie sehr es mir am Herzen liegt, mit Ihnen die angefangenen Gespräche über Freymaurerey fortzusetzen, denn da bin ich schon wieder, und bitte um Unterricht.

Weller.

Seyen Sie willkommen, mein Freund! Ich will fortfahren, wo ich geblieben war. Sie haben gehört, daß der Herr W*** in Geschäften der stricten Observanz nach Italien reisen sollte. Ehe ich aber etwas von seinen Ausrichtungen sage, muß ich noch verschiedener andern Systeme, geheimen Gesellschaften und einzelnen Personen Erwähnung thun.

Eine ziemlich große Anzahl französischer Logen, besonders in Elsaß und Lothringen, vereinigten sich um diese Zeit mit der stricten Observanz, nahmen das System derselben

an, und begaben sich unter den Schutz des Duc de Chartres. Nachher hielten sie einen Convent in *Lion*, woselbst sie den Tempelherrnorden auf gewisse Art abschafften. Sie glaubten nemlich, es sey in Frankreich mit zu großer Gefahr verknüpft, wenn es bekannt würde, daß sie den Orden unter diesem Nahmen fortpflanzten. Sie nannten sich daher Chevaliers bien faisants de la sainte cité; St. M*** und V*** (Eq. ab eremo) und ein Paar Andre waren die Triebfedern bey dieser Einrichtung; sie blieben aber übrigens mit dem hohen Orden der stricten Observanz in enger Verbindung, und formten eine eigene Provinz. Was die geheimen Kenntnisse betrifft; so giengen sie einen ganz besondern Gang, und verfertigten, noch über den Rittergrad hinaus, mysteriose Grade, deren Geist und Gegenstand Sie nicht besser beurtheilen können, als wenn Sie die Schriften lesen, welche von Männern aus dieser Schule herausgegeben worden; Dahin ge-

hören die Archives Mytho-hermetiques und das Buch des erreurs & de la vérité.

Brink.

Mein Gott! Das sind ja Schriften, voll tollen Unsinns!

Weller.

Sie urtheilen ein wenig rasch. Ich, der ich ohne Partheygeist und mit gehöriger Geduld diese Schriften studiert habe, finde sie nicht also. Sie, mein Freund! haben Sich vermuthlich von gewissen Schreyern im Publico verleiten lassen, die mit unerhörter Intoleranz alles für Unsinn erklären, was nicht grade in ihr System paßt, oder was sie, wenn sie es in ihren Verdauungsstunden überlesen, nicht gleich verstehen. Daß Manches, wenn man es nur Einmal lieset, dunkel, verwirrt, ja! sogar widersprechend scheinet, das ist mir auch also vorgekommen; allein ich habe mich die Mühe nicht verdriessen lassen, es mehrmals durchzustudieren, und da habe ich dann den Zusammenhang sehr bestimmt gefunden. Das

ganze System weicht von unsern gemeinen Schullehren gänzlich ab, doch ist es darum nicht ganz neu. Sehr viel Ideen findet man hier wieder, welche schon die alten Philosophen einzeln und zerstreuet gehabt haben; In viel Stücken bin ich gar nicht derselben Meinung; hie und da aber habe ich dort große und neue Blicke in die Natur der Dinge gefunden. Ob dies übrigens die wahre Freymaurerey sey, das bleibt eine andre Frage, worüber ich mich schon oft, und besonders neulich, bey Gelegenheit der Z***schen höhern Grade, erklärt habe. Aber es so gradezu für Unsinn auszugeben, das mögte ich nun eben nicht.

Brink.

Freylich giebt es Männer, die den geheimen Sinn recht gut zu verstehen glauben, und ich habe noch ganz neuerlich irgendwo gedruckt gelesen, daß das ganze Buch des erreurs & de la vérité figürlich auf den Jesuiterorden und dessen geheime Plane zu deuten wäre.

Weller.

Das nun halte ich für die elendeste Impertinenz. Wenn Sie wollen; so kann man auch den baierischen Successionskrieg daraus erklären, in so fern man Worte und Bilder hinzerren kann, wohin es uns beliebt; allein ist das eine Arbeit, die verständiger, Wahrheit suchender Männer würdig ist?

Brink.

Sollten denn aber nicht Jesuiten dahinter stecken?

Weller.

Das ist möglich! Ich weiß es nicht. Aber eben, weil ich es nicht gewiß weiß; so mag ich nicht der Ehrenschänder seyn, der, vielleicht unschuldiger Weise, einen ehrlichen Mann dem Volke als einen gefährlichen Betrüger, als einen Emissar der Jesuiten verdächtig macht. Dazu gehört ein wichtigerer Beweis, ein beßrer Grund, als die vorgefaßte Meinung, daß nun durchaus hinter allem Mystischen jene

schlauen Patres stecken sollen, und daß P. J. eben sowohl Philosophe inconnu als Père Jesuite heissen kann.

Brink.

Oft ist es doch gewiß der Fall, und es hat keinen Zweifel, daß die Gesellschaft Jesu noch itzt unaufhörlich daran arbeitet, Aufklärung zu hindern, und Glauben an Fratzen und Hang zur Schwärmerey zu befördern.

Weller.

Ohnstreitig, und sehr wahrscheinlich werden verschiedene in den letzten Zeiten gestiftete geheime Verbindungen von ihnen dirigirt. Ich will Ihnen einige solcher Gesellschaften und Erscheinungen nahmhaft machen; doch enthalte ich mich gern alles Urtheils, bestimme nicht, welche von diesen grade aus jener Quelle herrühren, welche hingegen von Schwärmern, und welche endlich von Betrügern andrer Art, die nicht mit Jesuiten in Verbindung stehen, den Ursprung genommen haben.

Nachdem einmal, durch die Nachforschungen und Operationen der Freymaurer, die Wuth nach großen Natur- und andern Geheimnissen allgemein geworden war; so konnte es nicht fehlen, daß theils würklich speculative Köpfe, theils Schwärmer, theils Betrüger aufstanden, Mysterienschulen errichteten, und daß ihre Systeme Eingang fanden. Die Idee, daß die ältern geheimen Gesellschaften mit der heutigen Freymaurerey in Verbindung stünden, bewürkte die Auferstehung verschiedener von jenen. Unter diesen zeichnen sich hauptsächlich einige Arten von Rosencreutzern, und zwar vorzüglich die teutschen Rosencreutzer aus. Ich will hier nicht wiederholen, was man etwa von den alten Rosencreutzern, welche im vorigen Jahrhundert die famam fraternitatis und andre Schriften herausgegeben, halten soll; ob das Ganze eine Erfindung, ein Gedicht von Valentin Andreä gewesen, oder ob der Orden würklich existirt, würklich Geheimnisse besessen hat — das alles

ist schon so oft gedruckt und wiedergekäuet worden — Jetzt nur so viel! Von allen in neuern Zeiten bekannt gewordenen Rosencreutzergesellschaften, haben die teutschen Rosencreutzer am mehrsten Aufsehn gemacht. Sie rühmen sich in ihren Schriften, ohnmittelbar von den ältern Rosencreutzern abzustammen, in dem Besitze aller ihrer Geheimnisse zu seyn, und in ihrem Schoße allein den Schlüssel zu den Freymaurer-Hieroglyphen zu verwahren, weswegen sie sich denn als die rechtmäßigen Obern dieses Ordens ansehen. Ueber ihre Kenntnisse mag ich nichts entscheiden; In ihren Schriften affectiren sie einen barbarischen Styl, und ihr System scheint weniger geordnet, weniger zusammenhängend zu seyn, als das der französischen Mysterienschule; oder vielmehr scheint es, als wenn sie eigentlich gar kein System, sondern sich den Plan gemacht hätten, alles durcheinander aufzuspüren, was nur in der Welt von Kenntnissen geheimer Art in andrer Leute Händen ist; daß

sie hierzu eine große Menge Menschen in Bewegung setzen, welche für sie sammlen, arbeiten, Arzeneyen versuchen, Kundschaften einziehn, chymische Processe erproben, und davon Bericht erstatten müssen, wogegen diese von Zeit zu Zeit einen Brocken von Kenntniß hingeworfen bekommen, den ein Andrer den Obern eingeschickt hat. Auf diese Art glauben die Mitglieder Schüler zu seyn, und sind Lehrer der Obern, welche sich das Ansehn geben, alles dies schon zu besitzen, was sie erst nach und nach durch sie erlangen wollen. Wenn nun diese ganze Operation aus guter Absicht, mit Uneigennützigkeit getrieben, und der gesammlete wissenschaftliche Schatz zum Besten der Welt angewendet, auch nicht etwa das Ungewisse für schon ergründet ausgegeben, und mancher Kranke mit einer empfohlnen Universalarzeney zur Probe in die andre Welt geschickt wird; so habe ich an jenem frommen Betruge nichts auszusetzen — Doch weiß ich nicht, ob das alles so ist, weiß

auch nicht, ob nicht politische Plane dahinter stecken, wie es viel Leute vermuthen. So viel ist gewiß, daß den teutschen Rosencreutzern Verfolgungsgeist und Intolleranz vorgeworfen wird, und daß man behauptet, sie haben sich nach und nach in alle Freymaurersysteme eingeschlichen, und in den Logen Trennungen bewürkt, um sich der Direction derselben zu bemeistern; Doch lasse ich das alles an seinen Ort gestellt seyn. Ein Uebel aber entsteht gewiß durch sie, und das ist folgendes: Da sie nemlich kein festes, auf gewisse Vordersätze beruhendes System haben, oder wenigstens kein solches ihren Schülern mittheilen, sondern nur im Allgemeinen den Glauben an alles was wunderbar ist befördern; so ist auch dieser Glaube ihrer Schüler ohne Grenzen. Jedes Gespensterhistörchen, jede Quacksalberey und Marktschreyerey findet an ihnen Vertheidiger, und wir nähern uns dadurch einer Periode von Barbarey, in welcher man die gemeinsten Erscheinungen überna-

türlichen Kräften zuschreibt. Was aber die in den Logen verursachten Trennungen betrifft; so haben sie hierzu nicht mehr als alle übrigen Mystiker beygetragen. Seitdem einmal die Wuth nach höhern Naturgeheimnissen in der Freymaurerey sich eingenistet hat, wimmelt es in derselben von Goldmachern, Geistersehern, Universalärzten und Theosophen, die große und kleine Rollen spielen. Sie erinnern Sich vermuthlich des Betrügers Schröpfer, der vor einigen Jahren in Leipzig Geister citirte und erscheinen ließ?

Brink.

O ja! recht gut!

Weller.

Nun! dieser trieb nicht weniger sein Unwesen unter dem Nahmen der Freymaurerey, und hohe und niedre Ordensbrüder eilten zu ihm, und staunten seine Betrügereyen als Wunderwerke an; ja! ich habe in Schröpfers eigenen Händen das Original eines Briefs von dem Fr. Clerico, Archimede ab aquila

gesehen, in welchem dieser, welcher doch hätte das Aechte vom Unächten zu unterscheiden wissen sollen, den elenden Schröpfer als einen großen Kundmann begrüßte, und ihm von Florenz, von gewissen Thürmen, und von andern Dingen sprach — Die Abschrift des Briefs besitze ich noch gegenwärtig.

Brink.

Aber ich versichre Sie, daß ich sehr vernünftige Männer gesprochen habe, die Schröpfers Beschwörungen beygewohnt hatten, und ausserordentliche Dinge davon erzählten.

Weller.

Das ist leicht möglich! Man kann in allen übrigen Stücken ein vernünftiger Mann seyn, und dennoch in diesem Einen Puncte schwärmen und rasen. Ich selbst bin bey Schröpfers Operationen gegenwärtig gewesen, und will Ihnen offenherzig erzählen, was ich gesehn habe: Ich habe gesehn, daß Menschen, welche das Wun=

derbare liebten, ihre eigenen Sinne übertäubten, nicht sehen wollten, daß sie auf die gröbste Art betrogen wurden, sondern sich überzeugten, die erschienene Figur sey würklich ein Geist, sehe würklich ihrer seligen Frau oder ihrem seligen Vater gleich; Ich habe gesehn: daß Andre, entweder um dadurch sich ein Ansehn von Wichtigkeit zu geben, oder aus sonderbarer Bizarrerie, oder um die Menschen zum Besten zu haben, oder aus geheimen Absichten, obgleich sie selbst überzeugt waren, das Ganze sey Betrug, dennoch im Publico laut behaupteten, sie hätten Wunderdinge erblickt; Ich habe gesehn: daß schwache Köpfe und Schwärmer weiß für schwarz, und schwarz für weiß ansahen, weil sie das Vorurtheil mit hinbrachten, es müsse also seyn; Ich habe gesehn: daß Andre durch gewisse Mittel übertäubt wurden, so, daß sie in ihrer erhitzten Fantasie würklich erblickten — was nicht da war; Ich habe gesehn, daß Andre, welche die Sache nicht genau untersuchten,

hintergangen wurden; Ich habe gesehn: daß Manche, aus Furcht vor der allgemeinen Stimme, welche für die Sache war, obgleich sie das Ding besser wußten, dennoch nicht das Herz hatten, den Betrug zu entlarven — Alle diese beförderten im Volke den Glauben an Schröpfers Wunderwerken, so wie es einige Jahre nachher auch mit Gaßnern gieng.

Brink.

Aber was haben Sie denn bey der Sache entdeckt?

Weller.

Die allerplatteste Gaukeley! In dem Zimmer, in welchem die Beschwörungen geschahen, stand ein großes Billard; die Wege um dasselbe her wurden noch dazu mit Stühlen, worauf Crucifixe und dergleichen lagen, versperrt. Die, welche den Geist sehn sollten, befanden sich jenseits, der Geist erschien diesseits des Billards; Und damit Schröpfer noch vollends gewiß seyn konnte, daß niemand so schnell dem

Geiste auf den Leib springen dürfe; mußten alle Zuschauer auf beyden Knien liegen. Er ließ nicht Jeden zu, bey seinen Operationen; Man mußte sich überzeugt und glaubig stellen, um gegenwärtig seyn zu dürfen. Die Beschwörungen waren abentheuerlich, aber lang, ermüdend, betäubend; Zu den Zwischenfristen wurde Punsch gereicht; Ich trank nie davon; aber ich bin überzeugt, daß in diesem Punsche sein Hauptkunststück beruhete.

Brink.

Wie das?

Weller.

Hören Sie nur! Ich habe einst in einem aufgefangenen Jesuitermanuscripte gelesen, diese Patres hätten gewisse Tropfen zu verfertigen verstanden, welche, ohne dem Körper sehr schädlich zu seyn, die Sinne betäubten, die Fantasie erhitzten, folglich den, welcher dieselben verschluckte, in einen Zustand versetzten, wo er Gaukelspiel für Wahrheit hielt, und mehr sahe, als man

ihm zeigte. Einst sprach ich mit einem edeln Fürsten, welcher mich versicherte, auch Geister sehn zu können; Ich argwöhnte, er sey in die Hände eines verkappten Jesuiten gefallen, und fragte ihn desfalls: „wie „man es denn anfangen müsse, dafür em„pfänglich zu werden?“ Er antwortete mir: „Man müsse dazu seinen Körper „durch gewisse Arzeneyen vorbereiten.“ Vergleichen Sie hiermit Schröpfers Punsch, und es wird Ihnen ein Licht aufgehn!

Brink.

Sonderbar! Aber wie erschien denn der Geist?

Weller.

Er öfnete die Thür, wie ein andrer Mensch, und war nichts mehr und nichts weniger; als ein vermummter Sterblicher, ja! einst, als Schröpfers Frau ihrer Entbindung nahe war, habe ich sehr deutlich einen schwangern Geist erscheinen gesehn —

Brink.

Was konnte aber Schröpfers Zweck bey diesen Gaukeleyen seyn?

Weller.

Eine Secte zu stiften, eine Rolle zu spielen, Aufmerksamkeit zu erregen, von Vornehmen und Reichen aufgesucht, eingeladen, beschenkt zu werden. Er war ein schändlicher, niederträchtiger Kerl, ein verdorbener Caffeewirth, der dadurch seine ökonomischen Umstände verbessern wollte, und als dies nicht gelung, sich endlich erschoß. Bewundern Sie aber die Macht des Vorurtheils! Damals sagten die Anhänger an das Wunderbare: „er habe sich getödtet, „weil ihm die bösen Geister keine Ruhe ge„lassen hätten.“ — Welche Narrheit! eine entfernte, übernatürliche Ursache zu suchen, wo eine ganz natürliche vor Augen liegt! — Sehen Sie, so war es mit diesem Abentheurer beschaffen, den ich sehr oft zu entlarven Gelegenheit gehabt habe, wenn er sich rühmte, Dinge zu wissen, welche in

der nemlichen Minute in entfernten Gegenden vorgehn sollten, wornach ich mich dann sorgfältig erkundigte, und es jedesmal erlogen fand — Und so ist es mir immer gegangen! Von allen Seiten habe ich Betrug, dummen Glauben, Blindheit und Vorurtheil gefunden. Wie manche Reise habe ich unternommen, um ein Gespensterhistörchen zu berichtigen, von dessen Rufe die ganze Gegend voll war, und worauf, daß es also sey, die rechtschaffensten Männer Eide geleistet haben würden! Und in der Nähe betrachtet, genau, kühn, ohne Vorurtheil untersucht — was fand ich jedesmal? — daß es leider! wenig Mühe kostet, die guten Menschen in dieser Welt zu misbrauchen. Wie mancher Wundermann trat in den letzten zehn Jahren auf den Schauplatz, und zog meine ganze Aufmerksamkeit, meine Sehnsucht nach höhern Kenntnissen auf sich! Ich näherte mich ihm — und was fand ich? Mehrentheils einen äusserst gemeinen Menschen, ohne

Kenntnisse, ohne Sitten, einen Mann, der, mit allen Lastern befleckt, sich rühmte, mit reinen Geistern umzugehn; oder einen Gaukler, von der niedrigsten Art; oder einen ehrlichen Kerl, dem es gar nicht einfiel, sich für dergleichen auszugeben — Bin ich nicht selbst einst in dem Rufe von Geisterseherey und Goldmacherey gewesen?

Brink.

Ja! ich gestehe es. Ich habe damals auch etwas von der Art gehört; Vielleicht gab Ihre einsame Lebensart Veranlassung dazu.

Weller.

Das kann möglich seyn! denn, wie ich schon oft gesagt habe, die Menschen sehen immer, was sie gern sehn wollen. Lebt man eingezogen, verschlossen, beschäftigt mit sich selbst und mit den Nachforschungen klarer, bessernder und beruhigender Wahrheiten; so spricht der Mystiker: „Siehe, „der Mann laborirt!“ — Der Hofschranze: „Ich wette, der schmiedet Intriguen“ —

Der Literator: „Er wird vermuthlich ein „neues Werk unter der Feder haben“ — Der Wollüstling: „Er macht sich unter vier „Augen lustig“ — Der Orthodoxe: „Man „sagt, es werden verdächtige Conventicula „bey ihm gehalten“ — Und der leere Kopf: „Mein Gott! der Mann muß Lan„geweile haben!“

Brink.

Das ist freylich der Lauf der Welt.

Weller.

In der Zeit nun, da ich in dem Rufe von höhern Kenntnissen stand, ohne je mich solcher Dinge gerühmt zu haben, besuchte mich eine Menge Liebhaber der Kunst, Mystiker und Abentheurer. Wie manchen reisenden Goldmacher lernte ich da kennen, der nicht nur kaum gesunden Menschensinn hatte, sondern auch, indem er sich der höchsten alchymischen Kenntnissen rühmte, und in die Tiefen der zeugenden Natur dringen wollte, Ihnen wahrlich nicht hätte klar demonstriren können, woher es kömmt, daß

ein Kessel voll Wassers auf dem Feuer zum Kochen gebracht werden kann! Wie manchen Universalarzt, der nicht deutlich wußte, wie die Verdauung bey dem Menschen geschieht! — Es kamen auch Schüler aus fremden Mysterienschulen zu mir, und erzählten mir, wie ihre Obern mit ihnen verführen; und da schlug ich denn zuweilen die Hände über den Kopf zusammen, aus Verwundrung, welcher kindischen Spielereyen sich Diese zuweilen bedient hatten, um sehr vernünftige Menschen zu hintergehn, und noch mehr darüber, daß es ihnen so oft gelungen war. Ein verständiger Mann erzählte mir: „er müsse seinem Aufnehmer „die Briefe einhändigen, welche derselbe „ihm beföhle, an die Obern zu schreiben; „Der Recipient lege dieselben in seiner Gegenwart auf den Ofen, und in wenig „Minuten fände er, statt seines Briefes, „die Antwort darauf liegen.“ Offenbar war dies der platteste, bekannteste Betrug: Er mußte nemlich den Brief mit einer chy=

mischen Tinte schreiben, welche durch die Hitze verschwindet, und dann erschien die Antwort, welche schon vorher auf das Papier mit einer Tinte geschrieben war, die nur durch die Wärme zum Vorschein kommen kann.

Brink.

Das aber sind ja äusserst gemeine Kunststücke!

Weller.

Freylich! Allein, wagen Sie es einmal, einem Solchen die Augen öfnen zu wollen! Sie werden sehn, welchen Dank Sie einerndten! Ein Andrer sagte: „Die Obern „hätten ihm einen Stein verehrt; denselben „müsse er in der Tasche tragen; Zu gewissen „Zeiten nun fange der Stein an, brennend „heiß zu werden; Das geschehe immer, „wenn die Obern ihn an etwas erinnern „wollten; Wenn er denselben dann hervor„zöge; so erschienen brennende Buchstaben „darauf.“ Gewiß war dieser Stein nichts weiter, als ein hohler, durchsichtiger Kör=

per, gefüllt mit einer Materie, die, wenn sie durch die größere Wärme dessen, der ihn bey sich trug, erhitzt wurde, schmolz, und Buchstaben erscheinen ließ; Ich selbst kann dergleichen Bilder verfertigen.

Damals forschte ich auch fleißig nach alten Manuscripten; Freunde theilten mir einige mit, und ich spürte nach, wo ich wußte, daß dergleichen aufbewahrt wurden. Ich ließ mich Geld und Mühe nicht verdriessen, bekam alte Rosencreutzerpapiere, alchymische Processe, Geisterbeschwörnngen, und mehr solcher Waare in Menge — Aber der gesunde Menschenverstand empörte sich bey dem unsinnigen, widersprechenden Zeuge, das darinn stand.

Brink.

Haben Sie denn auch den großen Mann, den Grafen *St. G**** gekannt, der so manches Jahrhundert erlebt zu haben vorgab?

Weller.

Darinn thut man ihm Unrecht. Er selbst hat sich nie für so alt ausgegeben, ob=

gleich er es freylich nicht ungnädig aufnahm, wenn man dies und überhaupt die sonderbarsten Dinge von ihm glauben wollte. Des Grafen Lampergs Memorial d'un Mondain hat diesen Apostel zuerst in Teutschland bekannt gemacht. Nachher ließ ihn der nach Kenntniß dürstende würdige Prinz C*** von H*** (a leone resurgente) zu sich berufen, und er hat sehr groß und edel an ihm gehandelt; Bey ihm ist St** G*** vor ein Paar Jahren gestorben, und wenn der liebenswürdige Fürst von ihm etwa ist hintergangen werden; so gesteht derselbe es doch itzt, vielleicht aus Schonung, nicht. So viel ist glaublich, daß St** G*** einige artige chymische Kenntnisse hatte, obgleich sein reinigender Kräuterthee mich beynahe in die Ewigkeit purgirt hätte.

Wie sehr der Hang zu übernatürlichen Kenntnissen in Paris überhand genommen hat, das werden Sie aus gedruckten Nachrichten wissen; daß teutsche Fürsten dahin gereiset sind, und sich Jahre lang dort auf-

gehalten haben, um sich einweihen zu lassen; daß dort verschiedene mystische Secten sind, und welche Abscheulichkeit eine derselben kürzlich begangen hat, indem sie unschuldige arme Leute durch eine künstliche Maschine ermordete, um die Natur des Bluts, wenn es noch warm ist, zu ergründen, — das sind bekannte —

Brink.

und abscheuliche Dinge — Allein, was halten Sie von Schwedenborg? Steht dessen System auch mit der Freymaurerey in Verbindung?

Weller.

Nein! Aber hören Sie mein Glaubensbekenntniß über dergleichen übernatürliche Dinge! Wo ich offenbares Gaukelspiel, wo ich Betrügerey, oder wo ich stumpfe Schwärmerey wahrnehme, da halte ich es für Pflicht, freymüthig dagegen zu reden; allein, daß ich etwas nur nicht begreifen kann, daß es nicht in meine Gedankenreihe, in mein System paßt, das berechtigt

mich nicht, es für Unsinn zu erklären. Es giebt gewiß eine Menge Wahrheiten in der Natur, die der größte Theil der Menschen nicht ergründet, weil der größte Theil der Menschen auf einerley Wege sucht; Wenn nun einmal Einer auf einer andern Bahn von Nachforschung eine besondre Kenntniß gefunden hat, und dieselbe in der gemeinen Sprache mittheilen will; so entsteht natürlicher Weise daraus, daß, da die gemeine Sprache nur nach den gemeinen Begriffen eingerichtet ist, ein solcher Vortrag wenigstens verworren, wo nicht thöricht scheint; Nun habe ich Ihnen neulich gesagt: ich hielte nicht viel von menschlichen Kenntnissen, die sich nicht mit menschlichen Zungen aussprechen liessen; Dadurch aber habe ich nur so viel ausdrücken wollen, daß ich nicht viel Werth auf Mittheilung derselben setzte; aber es kann dennoch jemand dergleichen besitzen, die ihm viel werth sind. Diesen Grundsätzen gemäß habe ich an Schwedenborg nichts auszusetzen, als daß er geschrieben hat.

Seine Schriften sind ohnleugbar für uns Unsinn; ob es aber seine Kenntnisse für ihn gewesen, das ist eine andre Frage. Wer diesen Mann persönlich gekannt hat, der giebt ihm das Zeugniß, er sey ein rechtschaffener, vernünftiger Mann gewesen. Dabey war er ein geschickter Mathematiker und Bergwerksverständiger, folglich gewöhnt, systematisch, ordentlich zu denken, zu schliessen und die Details zu beobachten — Enthalten wir uns also alles voreiligen Urtheils über diesen Geisterseher, und gehen wir weiter!

Ich habe Ihnen erzählt, wie eine Menge von Schwärmereyen und Betrügereyen sich in die Freymaurerey einschlichen. Indeß nun dies vorgieng, und die stricte Observanz die ächte Quelle ihres Systems suchte, meldeten auf einmal die mit derselben vereinigten Schweden: „sie seyen im Besitze „der wahren Kenntnisse, mit den höchsten „Obern in Verbindung, und bereit, unter „gewissen Bedingungen, auch die teutschen

„Brüder mit diesen Kenntnissen zu be„glücken.“ Diese Bedingungen bestanden unter andern darinn, daß der Herzog von S*** zum Heermeister der siebenten Provinz erwählt werden sollte; Dies geschahe, und der durchlauchtigste Br. a Victoria reisete selbst nach Schweden, um sich zu unterrichten. Was er dort sahe und hörte, das waren einige unbedeutende Zusätze und Veränderungen in der Ordensgeschichte, nebst einigen beynahe lächerlichen Cäremonien, die aus jüdischen, catholischen, griechischen und heidnischen Kirchengebräuchen zusammengeflickt zu seyn schienen; Uebrigens nichts von ächten Documenten, nichts von dem, was man versprochen hatte — ja! der Eq. a ceraso bekam in Italien einen Brief zu Gesicht, welcher ihn belehrte, daß die Schweden ebenfalls dahin geschrieben hatten, und dort zu suchen — was sie noch nicht hatten. Dies verdroß, wie sichs versteht, die teutschen Brüder, und veranlaßte nachher die Trennung von Schweden

und die Wahl eines andern Heermeisters der siebenten Provinz.

Und da ich nun alles vorausgeschickt habe, was ich erst aus dem Wege räumen mußte; so kann ich in meiner Geschichte der stricten Observanz fortfahren. Ich werde also das nächstemal bey Erzählung der Reise des damaligen Herrn W*** nach Italien den Anfang machen.

Achtes Gespräch.

Weller.

Es ist gut, daß Sie kommen, mein Lieber! Ich wollte eben zu Ihnen schicken —

Brink.

Und mich rufen lassen? Also komme ich Ihnen doch nicht ungelegen! Desto besser! Nun, lassen Sie mich hören! Sie wollten den Anfang mit des Eq. a ceraïo Reise nach Italien machen.

Weller.

Richtig! Er reisete ab, und nahm zugleich die Vollmacht mit, ein Paar Tempelherrn=Capittel in Italien zu errichten, weil die dortigen Brüder jetzt auch zum Theil das System der stricten Observanz angenommen hatten. Dies nun that er mit allem Eifer, mit aller ihm eigenen Klugheit und mit Uneigennützigkeit.

Brink.

Gewiß auch mit Uneigennützigkeit? Man hat ganz anders davon geredet!

So hat man schändlich gelogen, wie man so oft lügt, und sich kein Gewissen daraus macht, den Ruf eines ehrlichen Mannes zu brandmarken. Die Capittel haben ihm die Reisekosten vergütet; das war sehr natürlich, und auch diese (ich habe die Rechnung gesehn) waren so mäßig als möglich angesetzt. Ueberhaupt, wer den Eq a ceraso beschuldigt, er habe aus der Freymaurerey zu seinem Vortheile Geld gezogen, dem können Sie in meinem Nahmen sagen, er sey ein Verläumder, oder wisse nichts von der Sache. Da übrigens der Hauptzweck der Reise auf die Nachforschungen über die Entstehung des bewußten Systems abzielte; so betrieb er auch diese auf alle mögliche Art. Er verschaffte sich, nicht ohne Mühe, Zutritt bey dem Hofe des in Schwelgereyen lebenden, fast immer trunkenen Prätendenten. Derselbe nun war, wie man sagt, von öffentlichen und heimlichen Jesuiten umgeben, so daß es würk=

lich der Feinheit, welche dem Eq. a ceraso eigen ist, bedurfte, um auf den Grund seiner Nachsuchungen zu kommen. Indessen brachte er es doch dahin; des Prätendenten und dessen verstorbenen Vaters Briefschaften wurden nachgesehn, er selbst und sein Bruder befragt, die genannten Personen in Rom, Florenz und andern Städten Italiens aufgesucht, alles erforscht, und das Resultat hiervon, welches er schriftlich und, nach seiner Rückkunft, mündlich berichtete, war folgendes: „Der Prätendent so wenig als „sein Bruder, noch ihr verstorbener Vater „seyen je Freymaurer gewesen; sie wissen „auch nichts von diesem, noch von einem „forteristirenden Tempelherrnorden; Lord „Kilmarnock sey, in dem Jahre, wo er, „dem Angeben nach, noch im Orden sollte „gewürkt haben, schon enthauptet gewesen; „Der Prätendent habe nie einen Secretair „gehabt, welcher Approsi geheissen, und „endlich seyen alle übrige benannte Perso„nen in Italien theils völlig erdichtete

„Nahmen, theils Leute, die nicht die ge-
„ringste Wissenschaft von maurerischen Sa-
„chen hätten; folglich sey das ganze Sy-
„stem, worauf die stricte Observanz beru-
„hete, ein erdichtetes Märchen.“

Brink.

Aber von wem erdichtet?

Weller.

Wer kann das wissen? Vielleicht hatten die Jesuiten alles für sich also erfunden, und für den Prätendenten gearbeitet, ohne daß er selbst es wußte. Genug! mit diesen Nachrichten kam der Eq. a ceraso zurück, und setzte dadurch die vereinigten Logen in nicht geringe Verlegenheit — Doch wie erstaunte man, als dieser Bruder auf einmal in einem Glanze erschien, wovon niemand die Grundursache errathen konnte. Er hatte bis itzt ein sehr mäßiges Vermögen besessen, ohngefehr überhaupt so viel, als er von der Zeit an jährlich verzehrt. Er ließ sich in den Freyherrnstand erheben, nahm einen öffentlichen hohen Character

und Posten an, kaufte beträchtliche Güter, legte sehr große Summen auf Zinsen, und machte einen fürstlichen Aufwand in Kleidern, Bedienten, Kutschen, Pferden, Meubels u. s. f. Da nun niemand begreifen konnte, woher er den Reichthum erlangt hätte; so stürmte alles auf ihn los, mit Bitten, Klagen, Fordern und Drohen: „Er habe“ hieß es, „die Freymaurergeheimnisse von den Obern gelernt, könne „Gold machen, das sey offenbar; Nun „aber wolle er das alles für sich behalten, „da er doch, als Bevollmächtigter, im „Nahmen der teutschen Brüder, Italien „bereiset habe.“ Die Schwärmer aber behaupteten: „er stehe mit dem Teufel im „Bündnisse, treibe schwarze Magie.“

Brink.

Und was antwortete denn der Baron von W***?

Weller.

Er erklärte, wie es auch sehr vernünftig war: „Er habe den Zweck seiner Reise

treulich erfüllt, und man könne sich nach „Belieben erkundigen, ob nicht alles, was „er von der Richtigkeit der Freymaurerge= „heimnisse geschrieben und erzählt habe, die „lauterste Wahrheit sey. Woher er seinen „Reichthum habe, davon sey er niemand „Rechenschaft schuldig; Indessen leugne er „nicht, daß er in Italien Männer ange= „troffen, welche ihm große und wichtige „Geheimnisse anvertrauet hätten; allein das „seyen keine Freymaurergeheimnisse; Er „sey also nicht verbunden, solche mitzu= „theilen; doch habe er sich in Ansehung „derselben gegen drey große und edle „Fürsten eröfnet, welche für ihn zeugen „könnten."

Brink.

Und die bezeugten? —

Weller.

„Daß seine Kenntnisse wichtig, groß, „erhaben, beruhigend, unschädlich und sein „freyes Eigenthum seyen."

Brink.

Aber das Ding ist doch gar sonderbar! Kenntnisse, die so geschwind reich machen! — Was soll man davon denken?

Weller.

Ich weiß es nicht, glaube aber, man könne (eben deswegen, weil man es nicht weiß) ohne Bosheit nicht das Uebelste argwöhnen. Vielleicht sind seine Kenntnisse und sein Reichthum sehr verschiedene Dinge; Jenes das Resultat seiner eigenen Nachforschungen, seines Studiums alter Schriften, des Unterrichts weiser Männer; sein Reichthum hingegen die Frucht einer Handlungsoperation, Erwerb mit einem gewagten Capitale, mit welchem ein Kaufmann zuweilen tausend pro Cent erlangt; Vielleicht Gewinn im Spiel, im Lotto, in der Lotterie; Vielleicht Erbschaft; Andre haben geglaubt, die Jesuiten, welche der Freyherr von W*** in Italien kennen gelernt, hätten ihm große Summen zur Verwaltung, gegen gewisse Vortheile, anvertrauet; Er

treibe damit Handel und zöge viel daraus; Endlich können ja seine Kenntnisse in gewissen chymischen Entdeckungen bestehen. Man sagt, er handle mit Juwelen, und besitze die Kunst, dieselben zu veredeln, zu reinigen, ihren Werth zu erhöhen, oder vielleicht gar zusammen zu schmelzen. — Kurz! ich weiß es nicht, und es bekümmert mich auch wenig; Geniesse es der gute Mann in Fröhlichkeit! — Unterdessen war nun die stricte Observanz in großer Verlegenheit. Mit des Eq. ab ense System war es nichts; in Schottland war nichts; von den Hieroglyphen der Freymaurerey verstand man nichts; die höhern Grade waren nichts; die Geschichte der Freymaurerey nichts; Um den Verdruß vollkommen zu machen, kam zu eben dieser Zeit ein Buch heraus, unter dem Titel: „Der Stein des Anstoßes und Fels des „Aergernisses“ in welchem das ganze System der stricten Observanz auf die schmäh-

lichste Art dem Publico bekannt gemacht wurde.

Brink.

Ich kenne das Buch; Welcher Treulose sollte es denn wohl geschrieben haben? Denn gewiß war er doch selbst Tempelherr, hatte folglich einen Eid der Verschwiegenheit geleistet, den er nun unverantwortlich brach.

Weller.

Es ist nicht bekannt geworden. Einige glauben, es sey ein Mann der Verfasser, welcher selbst am mehrsten an Ausbreitung des Systems Schuld gewesen, und der nun, da er gesehen, daß seine Absichten auf diese Art nicht durchzusetzen seyen, das ganze Gebäude habe zertrümmern wollen, um ein neues aufzubauen. Indessen brach itzt von allen Seiten Unzufriedenheit, Mistrauen, zugleich mit Undankbarkeit gegen den edeln durchlauchtigsten Bruder a Victoria los. Darauf aber trat der Eq. a ceraso auf, und erklärte: „Er sey bereit, in den

„Schooß der Freymaurerey, welche itzt gar „nichts wisse, einen Theil seiner Kenntnisse „zu legen, doch mit der Bedingung, daß „er sich nur einem kleinen Zirkel von Brü„dern zu eröfnen brauche, daß er sich Diese „selbst wählen dürfe, daß sie desfalls, mit „uneingeschränkten Vollmachten versehen, „sich zu einem Convente versammlen, und „mit ihm gemeinschaftlich dem Orden eine „neue Einrichtung geben sollten.“

Brink.

Nahm man denn dies an?

Weller.

Nein! der Geist des Mistrauens und der Zwietracht war zu herrschend geworden; Man glaubte aller Orten Jesuiten zu sehn, und glaubte, daß selbst diejenigen Partheyen, welche öffentlich mit einander im Streite lebten, dennoch in geheim von der Gesellschaft Jesu dirigirt, und durch verschiedene Wege auf Einen Zweck hingeleitet würden. Also wollte man sich durchaus auf keine Vorschläge einlassen, war zwar

zu einem Convente bereit, wollte aber seine Deputirten freywillig wählen, denselben keine ohneingeschränkte Vollmacht geben, sondern alles klar sehn. Und da nun der Eq. a ceraso sahe, daß die Sache eine solche Wendung nahm; so zog er sich zurück, rückte mit keinen Kenntnissen heraus, nahm an dem Convente keinen Antheil, sondern überließ den altschottischen Logen, zu thun, zu suchen und zu finden, was ihnen belieben würde.

Dieser Convent nun kam endlich in W*** bey H*** zu Stande. Es sollte auf gewisse Weise ein allgemeiner Ordensconvent seyn; allein die andern Systeme spannten theils die Saiten zu hoch, theils konnte man von ihnen so wenig erwarten, daß man nur Deputirte von der stricten Observanz zusammenkommen sahe. Das Z***sche System gab sich mit diesem allen gar nicht ab, blieb vor sich, und besteht noch immer auf dem alten Fuße; die englischen Logen hielten sich ruhig, und warte-

ten ab, was aus dem Dinge werden würde; die teutschen Rosencreutzer versuchten es, einigen Einfluß zu bekommen, wurden aber von einer andern Parthey überwogen, zogen sich daher auch zurück, und lauerten; die Illuminaten —

Brink.

Apropos! Davon haben wir ja noch nichts gehört!

Weller.

Es war auch noch nicht Zeit dazu; Ihre Existenz wurde erst kurz vor dem Convente bekannt. Ein gewisser Freyherr von K*** schickte allerley Plane zu Verbesserung und Vereinigung der Freymaurersysteme ein, und zwar, wie man sagt, auf Antrieb der Illuminaten. Diese Plane wurden gelesen, gut aufgenommen, fanden aber dennoch nicht viel Eingang; und so verhielten sich denn auch die Illuminaten leidend beym Convente.

Brink.

Kennen Sie den Freyherrn von K*** genau?

Weller.

Nicht persönlich! Er ist der Eq. a cigno albo, und war damals ein feuriger junger Mann, dessen zu große Thätigkeit und Begierde, etwas Großes zu würken, ihn bewogen hat, oft seine Nase in Händel zu stecken, womit er sich hätte ohnbeworben lassen können; doch soll er itzt allen öffentlichen und geheimen Verbindungen entsagt haben, und vor sich leben.

Brink.

Sind denn die Illuminaten auch ein Zweig der Freymaurerey?

Weller.

Wohl nicht eigentlich, doch stehen sie mit manchen Logen in enger Verbindung, und haben allerley Plane, Aufklärung zu verbreiten, Wissenschaften, Künste zu befördern, und sonst für ihre Freunde und die Welt Gutes

zu würken; Die Art, wie sie verfahren, ist mir nicht genau bekannt.

Brink.

In Bayern und in der Pfalz sind sie kürzlich sehr verfolgt und als gefährlich ausgeschrien worden.

Weller.

Ja! auf Antrieb dummer Pfaffen, welchen sie natürlicher Weise zuweilen entgegen gearbeitet haben; allein das beweiset nichts gegen sie, und da man sie ohngehört verurtheilt hat; so ist das Publicum berechtigt, sie für unschuldig zu halten, wenn sie es auch nicht sind.

Brink.

Was wurde denn endlich in W*** beschlossen?

Weller.

Man zankte sich lange; endlich behielt, wie es scheint, die Parthey der französischen Brüder, welche, wie Sie wissen, in Lion ihr System gegründet hatten, die Oberhand. Man beschloß also, nach ihrem Plane zu

arbeiten, und diesem gemäß die Rituale zu verändern; allein manche von den Deputirten reiseten unzufrieden weg. Es kam eine Schrift heraus, unter dem Titel: Oratio de conventu Latomorum u. s. f., in welcher Sie finden werden, wie übel einige Leute auf den Convent zu sprechen sind. Wenig Logen haben bis itzt das neue System angenommen, welches überhaupt noch nicht ganz ausgearbeitet ist; und vielleicht kömmt es in Teutschland gar nicht zu Stande, da die mehrsten Logen der stricten Observanz, theils sich besondre Localeinrichtungen gemacht haben, theils auseinander gegangen, theils dem eclectischen Bunde beygetreten sind.

Brink.

Was ist das? der eclectische Bund?

Weller.

Eine freye Vereinigung sehr vieler Logen, unter Direction der frankfurtischen und wetzlarschen, wovon die erstere von der Verbindung mit der Mutter-Loge in Lon-

den, die andre von der stricten Observanz sich losgemacht hat. Dies Corps hat beschlossen, nur in den drey symbolischen Graden gleichförmig zu arbeiten, ein vernünftiges allgemeines Gesetzbuch, und dann besondre nützliche Localgesetze zu machen, wohlthätige Zwecke zu befördern, und übrigens Jedem zu überlassen, höhere Grade für sich anzuerkennen, oder nicht. Dies scheint ein verständiger Mittelweg zu seyn, und verstattet Jedem, ohnbeschadet des allgemeinen Bruderbands, in andern geheimen Verbindungen sein Glück zu machen.

Und nun wäre ich dann mit meiner Geschichte der Freymaurerey bis auf den heutigen Tag fertig; doch muß ich noch zweyer Dinge Erwähnung thun: Erstlich, daß Sie einen Theil dessen, was ich Ihnen erzählt habe, in einem neuen Buche, Nicaise genannt, in das Gewand eines Romans gehüllt, weitläuftiger ausgeführt finden werden; und dann, daß kürzlich noch ein Convent in Paris ist veranstaltet worden.

Brink.

Und was hatte dann dieser Convent zum Gegenstande?

Weller.

Die Loge *des amis réunis* in Paris, die sich großer wissenschaftlichen Kenntnisse rühmt, schrieb ihn aus, und ladete weise Brüder ein, daselbst ihre mystischen Schätze zu vereinigen. Ich weiß nicht, wie das Ding ausgefallen ist, vermuthlich aber, wie alle übrigen Convente.

Brink.

Jetzt habe ich eine Menge Märchen im Kopfe, und bin dennoch so klug wie vorhin. Noch immer haben Sie meine Hauptfragen nicht beantwortet, nemlich: „Soll ich „Freymaurer werden? Wo soll ich es wer- „den? Was habe ich in der Freymaurerey zu „erwarten? Was ist die ächte Freymaure- „rey? Welches ist die wahre Geschichte „des Ordens? Was für Arten von Geheim- „nissen besitzt sie?“

Weller.

Von diesem Allen, wenn Sie es durchaus wollen, ein Mehreres bey unsrer morgenden Zusammenkunft, und dann kein Wort wieder über Freymaurerey, bis Sie selbst aufgenommen sind!

Neuntes Gespräch.

Weller.

Setzen Sie Sich, Brink! und hören Sie mich mit Aufmerksamkeit an! Was ich Ihnen heute über die Freymaurerey zu sagen habe, ist wichtiger, als die kleinen Anneckdötgen aus der Geschichte der letztern Zeiten, womit ich Sie bis itzt unterhalten habe. Wenn Sie noch die Absicht haben, Freymaurer zu werden, und Sie dann meine Winke nützen, nie den Gesichtspunct aus den Augen verliehren, aus dem ich Ihnen heute den Orden interessant zu machen hoffe; so bin ich überzeugt, es wird Sie, in so fern Sie mich recht verstehen, demnächst nicht nur nicht reuen, wenn Sie Freymaurer werden, sondern Sie werden auch finden, was Sie suchen, werden mehr finden, als Sie suchen, werden nie das Spielwerk eines Betrügers, noch das Opfer irgend einer Art von Schwärmerey werden.

Brink.

Und ich werde es Ihnen lebenslang danken.

Weller.

Wenn es mir nur gelingt, mich deutlich genug auszudrücken! Doch, lassen Sie mich den Versuch machen! Was ich zu sagen habe, muß ich hauptsächlich in drey Fragen abtheilen; Erstlich: Was für Geheimnisse, was für Wahrheiten lehrt die Freymaurerey, und wie lehrt sie dieselben? Zweytens: Was würkt sie in der Welt, und wie würkt sie es? Drittens: Wie alt ist sie? Welches ist die wahre Geschichte ihrer Entstehung?

Bey Beantwortung dieser Fragen muß ich von hintenher anfangen, folglich zuerst die letzte vornehmen. Wie alt ist sie? — In Ansehung ihrer Lehren, in Betracht ihrer Hieroglyphen, ist sie beynahe so alt als die Welt. Sie finden in den Geschichtsbüchern und Beschreibungen alter mystischen Secten, unter andern bey den Gnostikern

(Sie mögen auch darüber Schumachers Werk über die Ophiten und Schlangenbrüder nachlesen) die nemlichen Bilder und Allegorien. Warum das also ist, und warum es nicht anders seyn kann, das sollen Sie hören, wenn ich auf die Lehren und auf die Lehrart der Freymaurerey komme. Also, in diesem Betracht ist sie sehr alt. In Ansehung dessen, was sie thut und würkt, hängt sie ganz, so wie alle übrige menschliche Anstalten, von Zeit und Umständen, von der Stimmung und dem Ton des Zeitalters ab, und wird durch die Grade der Cultur in den verschiedenen Perioden, Ländern und Himmelsstrichen umgemodelt, bekömmt eine andre Entstehung, andre Nahmen, und in dieser Rücksicht kann man wohl sagen, daß die Mysterien der Alten, daß Tempelherrn-, daß Rosencreutzerorden u. d. gl. Freymaurerey waren. Endlich in Ansehung ihrer itzigen Gestalt ist sie zuverläßig vor ohngefehr einem Jahrhundert in England entstanden, und in die-

sem Betrachte hat sie mit den ältern geheimen Verbindungen und alten Mysterien keinen Zusammenhang, sondern ist neu. — So viel über die Geschichte!

Jetzt zu der zweyten Frage! **Was würkt sie, und wie?** Hier müssen wir wieder unterscheiden: Was sie im Allgemeinen würkt und würken muß, und was hingegen der Orden, in einzelnen Lagen, zu besondern Zeiten, unternimt und ausrichtet? Ersteres gehört zu dem Wesen der Freymaurerey; Letzteres sind zufällige Folgen, welche die Ordensverbindung nach sich zieht, und welche durch Zeit, Lage, Umstände und Cultur bestimmt werden. Diese beyden Stücke werden selten gehörig unterschieden, und daraus entsteht Verwirrung im Orden selbst, und Ungerechtigkeit gegen denselben von aussen. Wir wollen dies genauer zergliedern.

Was würkt die Freymaurerey im Allgemeinen, was muß sie würken? Zuerst pflanzt sie fort, und erhält durch ihre hohen,

in Bildersprache gehüllten Lehren, sehr wich-
tige Wahrheiten in ihrer Reinigkeit, Wahr-
heiten, die nach und nach, in gewöhnliche
menschliche Sprachen übersetzt, undeutlich
geworden, in verschiedene Meinungen über-
gegangen sind, dennoch aber auf eben dem
nemlichen Alphabethe beruhen, welches,
damit es nicht verlohren gehe, in den mau-
rerischen Sinnbildern fortgepflanzt worden.
Den einfachen Sinn derselben, ohnabhängig
von Modificationen, in seiner ganzen Rei-
nigkeit zu verstehen, und nicht verführt zu
werden von Volksmeinungen, hingegen zu
fühlen, daß diese Meinungen, mit ganz
verschiedenen Worten, dennoch das nem-
liche sagen, das ist nun das Erbtheil, der
Genuß von sehr wenig Maurern, und der
Sinn dafür läßt sich auch weder verkaufen
noch lehren, wohl aber erwecken. Aber
den, welcher ihn hat, lehrt er selig, ohn-
abhängig, glücklich, mit allem zufrieden,
mitten im Zwange frey seyn, den Zwang
als nöthig anerkennen, sichert ihm seine

künftige Bestimmung zu, zeigt ihm, daß die menschlichen Verderbnisse ohnvermeidlich, im Ganzen keine Verderbnisse sind, beweiset ihm die Wahrheit aller Religionssysteme in ihrem ersten Grunde, die Quelle aller Irrthümer, und daß selbst der Irrthum nur Modification der reinen Wahrheit ist — Dies Glück genießt nur der, welcher ernstlich sucht, und dazu durch den innern Geist, welchen die Hieroglyphensprache erweckt, getrieben wird. Sodann bindet sie die bessern Menschen von verschiedenen Familien, Ständen, Nationen und Religionen durch ein Bruderband zusammen, ohne dennoch jene Unterschiede, welche einmal in der Welt seyn müssen, weder zu schwächen, noch aufzuheben; Dies thut sie besonders so lange die Anzahl ihrer Mitglieder nicht zu groß ist. Sie hebt Zurückhaltung, Mistrauen und Entfernung, thut dies durch esprit de corps und durch gemeinschaftliche Bewahrung des Geheimnisses. Um dieses Geheimnisses theilhaftig zu werden, welches

nur ein guter und weiser Mann ganz besitzen kann, würkt sie bey Vielen moralische und intellectuelle Verbesserung und Aufklärung des Geistes, Hang zur Wohlthätigkeit und Menschenliebe, zur Großmuth, zum Patriotismus, zu edler Aufopferung und zu Bezähmung unreiner Leidenschaften. Sie giebt, durch Hieroglyphen und Allegorien, Gelegenheit zu manchen neuen, wichtigen Entdeckungen, auch dem, welcher es darinn nicht bis auf den höchsten Gipfel der Erkenntniß bringt. Dies alles aber thut sie, in den verschiedenen Zeitläufen, nur so lange vollkommen, als sie in ihrer ganzen Reinigkeit bleibt, nicht wirbt, nicht lockt, unbekannt bleibt, zuweilen unterdrückt, und dadurch eifriger wird, in niemands Rechte greift, und keinen äussern Glanz weder hat, noch sucht.

Allein dann kömmt bald die besondre Würksamkeit hinzu, welche gewöhnlich einen Theil des allgemeinen Guten zerstöhrt, — nur einen Theil desselben! denn viele jener

allgemeinen Zwecke werden dennoch immerfort erfüllt, besonders durch die wenigern Bessern. Die specielle, zufälliger Weise durch Zeit und Umstände herbeygeführte Würksamkeit stellt sich aber ohnvermeidlich ein; doch würden die weniger reinen, zuweilen bösen Folgen, welche diese herbeyführt, eben weil das Zeitalter sie mit sich bringt, zum Theil, auch ohne Freymaurerey, von den nemlichen Menschen veranläßt werden, welche hingegen jenes allgemeine Gute nicht thun würden, wenn der Orden nicht wäre.

Brink.

Und worinn besteht denn der Nachtheil der besondern Thätigkeit?

Weller.

Das will ich Ihnen sagen: Sobald die Freymaurerey in das Specielle eingeht, wie es denn den Menschen so eigen ist, sich nicht mit dem allgemeinen Guten zu begnügen; sobald sie ihre Würksamkeit vereinzelt, an einzelnen menschlichen Einrichtungen

bessern will, statum in statu macht; so ist alles aus. Ich hoffe, Sie werden mich recht verstehn; Einzelne Logen müssen natürlicher Weise, wenn sie dem gemeinen Wesen als Gesellschaft nützlich seyn wollen, einzelne Einrichtungen machen; aber diese Einrichtungen dürfen nichts Geheimnißvolles haben, müssen öffentlich und einer von der Landesregierung gebilligten und authorisirten Form gemäß seyn — Ausserdem kommen alle und noch mehr Verderbnisse mit hinein, welche in einzelne menschliche Anstalten sich eingeschlichen haben, um so mehr, da sie nicht zugleich die zwingenden Hülfsmittel gegen den Misbrauch, deren die öffentlichen privilegirten Anstalten sich bedienen können, zugleich mit anzuwenden berechtigt sind. Also warne ich vor besondern geheimen Planen, sie mögen von politischer oder gelehrter Art seyn. Sehr selten thun sie gut; sehr selten erfüllen sie ihren Zweck; sehr selten werden sie nicht misbraucht; sehr oft wird durch sie der ganze Ton der wahren

Freymaurerey verstimmt. — Und warum das? Die Menschen, die schon in öffentlichen Gesellschaften, in Staaten, in Familien, in der gelehrten Welt, alle Hände voll Arbeit und ihren angewiesenen Posten, ihren Würkungscreis haben, lassen sich selten auf solche abgesonderte Anstalten, bey ungewissen und nicht selten gefährlichen Aussichten des Erfolgs, ein, oder thun sie es; so geschieht es mehrentheils aus Privatabsichten, um für sich zu arbeiten. Wenn also diese Männer sich mit dergleichen nicht abgeben, was für Leute dirigiren denn gemeiniglich solche Maschinen? Unruhige Köpfe, die in der bürgerlichen Welt, in welcher sie ihre Ideale nicht erfüllt sehen, weil sie übernatürliche Dinge verlangen, oder alles unklug anfangen, keine vortheilhafte Rolle spielen, beleidigt worden sind; Malcontente, die sich an gewissen Ständen rächen wollen; Herrschsüchtige; Polyhistors; (daß es Gott erbarme!) Kraftgenies; Abentheurer; Menschen ohne Stand und

Erziehung, die dadurch zu glänzen, oder Geld zu verdienen, Geschenke zu bekommen hoffen; Müßiggänger, voll von herumirrendem zwecklosen Thätigkeitstriebe, die besser thäten, ein ehrliches Handwerk zu lernen, oder wenn sie einst dergleichen getrieben, dabey zu bleiben, besser als die gute alte Welt umzuschaffen — Denken Sie nur an das, was ich Ihnen vorlängst, in unserm ersten Gespräche über geheime Verbindungen gesagt habe! Dann entstehen die unseligen Secten, die sich einander das Brod abjagen und die practicam multiplicem streitig machen, um die Wette sich beeifern, große Männer in ihre Parthey zu ziehn, und sich über das Recht Logen zu constituiren zanken — Welch' eine Narrheit! gleich als wenn man ein Monopolium verlangen könnte, Wahrheit zu lehren, Betrug und Narrheit aber nicht zu ihrer Zeit von selbst, auch bey der rechtmäßigsten Constitution, ihren Fall erleben müßten! —

Kurz! es ist ganz gegen den Geist der wahren Maurerey, sich in besondre Händel zu mischen, und wenn es in einem Systeme dahin kömmt; so tritt größtentheils der kleinere Zirkel weiserer Männer zurück, besonders sobald es ihnen gelungen ist, das Wahre zu finden. Diese lassen die Welt, wie sie ist, weil sie wissen, daß alles gut und *nothwendig* also ist, und daß alles recht und wohl hergeht, wenn nur Jeder, auf seinem ihm vom Schicksal an der Hand der Vorsehung angewiesenen Platze, individuel und in seinen öffentlichen Verhältnissen, so viel Gutes thun will, als er kann. Im Innern der Maurerey findet er hierzu Ermunterung, und Trost gegen die unvermeidlichen menschlichen Uebel. Diesen Genuß nun hat jeder wahre Freymaurer, auch mitten in der verderbten Einrichtung irgend eines einzelnen Systems, denn die Hieroglyphen bleiben ja immer, obgleich hier und dort durch kleine Veränderungen und Zusätze entstellt, welche jedoch der helle

Blick der Wahrheit leicht abzusondern versteht.

So viel von der Würksamkeit der Freymaurerey! — Doch noch Eines! Man hat so oft das englische System getadelt, weil es nur mit Hieroglyphen spiele, und nichts würke; man hat andre Systeme getadelt, weil sie sich blos mit Speculationen abgäben, und auch nichts für die Welt thäten. Ich gestehe es, daß es nicht gut ist, eine Menge Menschen um Zeit und Geld zu bringen, um Spaß zu treiben mit Hieroglyphen, die sie nicht verstehen; Ich gestehe es, daß es nicht gut ist, eine Menge mittelmäßiger Menschen zu verführen, hohen, abstracten Wahrheiten nachzuspüren, welche zu ergründen sie zu schwach sind; allein gewiß ist es noch viel schädlicher, einen Haufen von Leuten aller Art von einer vernünftigen bürgerlichen Thätigkeit abzuleiten, zu verführen, unter einander durch multa agendo, nihil agere, vielleicht gar,

sie als Werkzeuge schwärmerischer oder schädlicher Privatprojecte zu brauchen.

Brink.

Und nun endlich, mein Lieber! die letzte Frage: „Was lehrt die Freymaurerey?“

Weller.

Gut! dahin kommen wir itzt. Ich habe Ihnen gesagt, daß sie herrliche und beruhigende Wahrheiten lehrt, die uns auf dieser Welt, in jeder Situation, Trost und Aufmunterung geben, und uns mit Zuversicht für jene Welt erfüllen — Mögte ich mich deutlicher ausdrücken können! — Ich muß räthselhaft reden — Doch vielleicht fassen Sie meine Gedanken, oder wenigstens gelingt es mir, in Ihnen einen Funken anzuzünden, der so lange ruht, bis er in der Folge, wenn Sie selbst Freymaurer sind, Ihnen Licht auf die Bildersprache des Ordens verbreitet.

Die Summe aller menschlichen Erkenntnisse über das Universum, über das Wesen aller Dinge, über Gott und Welt, über Menschen und andre Creaturen, über Weis-

heit und Pflicht, scheint äusserst groß zu seyn, ist es auch, doch nur durch die mannigfaltige Verschiedenheit in Composition und Modification geworden. Im Mittelpuncte aber beruht sie auf wenige Grundwahrheiten, die, ohne in eines unsrer gemeinen Systeme zu passen, folglich weder allein von chymischer, noch allein von metaphysischer, noch allein von religioser Art u. s. f. zu seyn, auf ganz einfachem Wege, alle Zweifel auflösen, alle Phänomene erklären, welche uns die gewöhnlichen Religions- Natur- und wissenschaftlichen Systeme zu lösen und zu erklären übrig lassen. Diese Grundwahrheiten sind das höchste Ziel, die Grenze, der Ruhepunct der menschlichen Erkenntniß, alles löset sich darinn auf, selbst der Irrthum, der, wie ich schon vorhin gesagt habe, nur durch die Zusammensetzung mit heterogenen Theilen, die einzeln für sich alle gut sind, Irrthum geworden ist. So lehrt uns zum Beyspiel im Gröbern die Chymie, wie alle, auch die zusammenge-

setztesten Körper und die schädlichsten Arzeneyen, sich in sehr wenig Grundtheile auflösen lassen, deren jeder, für sich betrachtet, einfach und unschädlich ist!

Jene wenigen, alles auflösenden Grundwahrheiten nun sind so alt als die Welt — Es giebt keine neue, werden nie neue erfunden, nur anders zusammengesetzt. Der Mensch, im Stande der Unschuld, in seiner ersten ohnverfälschten Simplicität, kennt keine andre, als jene helle, einfache Wahrheiten, weil es überhaupt keine andre giebt; Er trägt sie anschaulich in seinem Herzen, fühlt und hegt sie. Nach und nach aber werden diese Kenntnisse, durch Fortpflanzung, wenn sie in menschlichen Styl übersetzt werden müssen, auf eine solche Art gemodelt, daß sie nunmehr eine ganz andre Gestalt bekommen; und daraus entsteht dann zwar eine herrliche Mannigfaltigkeit aus dem Einfachern; allein je weiter Zeit und Cultur fortrücken, desto verwickelter werden die Compositionen; und da nicht

alle Menschen gleich organisirt sind, nicht Jeder gleiche Fähigkeiten hat; so nehmen die reinen Wahrheiten, in verschiedenen Köpfen, verschiedene Gestalten an. Daraus entsteht die anscheinende Verschiedenheit der Begriffe, und sodann der Unterschied in Meinungen, die sogar oft widersprechend scheinen, obgleich sie aus Einer Quelle kommen — Denn wir können ja keine Ideen anders als aus der Natur schöpfen, und in der Natur ist alles wahr und richtig — Der weise Scheidekünstler aber weiß bis zu dem Grundstoff einzudringen, und sieht aller Orten, selbst im Irrthum, Wahrheit, und dies ist dann die süßeste Quelle der Toleranz, und der sicherste Leitfaden zur Aufklärung, Ueberzeugung, Selbstkenntniß, und Erklärung der Offenbahrung.

Brink.

Im moralischen Sinne gebe ich das zu, daß selbst das Böse eine gute Quelle hat, daß Verschwendung nur zu weit getriebene Freygebigkeit, Geiz übelverstandene Spar-

samkeit, Hochmuth unrecht angewendeter Ehrgeiz ist, u.s.f.; Aber wie selbst Irrthum Wahrheit seyn könne, das verstehe ich nur halb.

Weller.

Ich will Ihnen ein Beyspiel geben, da die Theorie Sie nicht überzeugt: Wenn in Lappland der große Haufen glaubte, es wäre in der Hölle unausstehlich kalt, indeß man sich in Italien diesen Ort als einen brennenden Schwefelpfuhl vorstellte; so würde man in beyden Ländern Recht haben, in so fern man, um einen Aufenthalt zu bezeichnen, in welchem lasterhafte Menschen, nach dem Tode, ihre Vergehungen büßen müßten, solcher Bilder sich bediente, die in dem Himmelsstriche einen fürchterlichen Eindruck machten, und Sprache ist ja nur Bild. Man würde Recht haben, sage ich, und doch ist der Zustand der Bösen nach dem Tode weder eine eigentliche Hölle, noch eine Eißgrube, noch ein Feuerpfuhl, noch Seelenwanderung in Thiere, noch ein plutonisches Reich. Indeß sich nun aber die

Lappländer mit den Italiänern zanken würden, ob sie demnächst verbrennen oder erfrieren müßten, könnte eine einzige Hieroglyphe, die in jedem Himmelsstriche das Nemliche sagte, dem Weisen den anschaulichsten Begriff von dem künftigen Zustande Derer geben, die ihre Bestimmung in dieser Welt nicht erfüllt hätten. Es ist also natürlich, daß, wenn es nicht Mittel gäbe, jene Grundwahrheiten in ihrer Reinigkeit fortzupflanzen, dieselben durch die Umkleidungen endlich verlohren gehn würden.

Brink.

Das weiß ich eben nicht; Hellsehende Köpfe würden doch auf den Grund der Wahrheit dringen, folglich könnte man auch in den Besitz der Freymaurergeheimnisse kommen, ohne dazu eingeweihet zu werden.

Weller.

Das gebe ich allenfalls zu; aber gewiß findet man die reine Wahrheit nicht so leicht, als wenn man beständig das Alphabeth davon vor Augen hat. Man kann

vielleicht die Kubicwurzel einer großen Zahl im Kopfe ausrechnen, aber gewiß ist es leichter, wenn man das Wurzeltäfelchen dabey zur Hand hat; Ohne dasselbe verrechnen sich, unter hundert Menschen, neun und neunzig. Ja! es ist nicht einmal wahr, daß die Hieroglyphen irgend entbehrlich wären — Lassen Sie uns ein Beyspiel von der Pantomime hernehmen! Die Geberdensprache an sich scheint überflüßig, sobald man sich durch Worte ausdrücken kann; allein sie hat manche Vortheile: Zuerst den, daß darinn sich auch Menschen verstehen können, die nicht einerley Sprache reden; — Eine ausgestreckte Hand eines Mannes, der auf den Knien liegt, indem ihm eine Thräne im Auge zittert, sagt dem Portugiesen wie dem Russen, daß der Mann um etwas flehet — Zweytens verstärkt die Pantomime, mit der Sprache verbunden, die Würkung der Worte; — Das sehen wir bey dem Schauspieler und Redner — Endlich läßt sich

oft mit Einer Pantomine mehr sagen, als mit funzig Worten. Eben so ist es mit den Hieroglyphen der Freymaurerey! Durch sie werden Wahrheiten fortgepflanzt; aber nicht solche, die sich in keine menschliche Sprache übersetzen, sich nicht auf andre Art sagen liessen; (denn sonst wären es keine menschliche Wahrheiten) Nein! sie lassen sich recht gut mit Worten sagen, werden auch täglich mit Worten gesagt, denn alles was in der Welt gelehrt wird, beruht auf sie; Aber eben durch diese Darstellung, durch diese Umschreibung, sind sie dunkler, weniger lauter geworden. Mit Einer Hieroglyphe läßt sich mehr sagen, als sich in Folianten schreiben läßt. Wer den innern Sinn dafür hat, der versteht sie; wer ihn nicht hat, dem würden keine Umschreibungen helfen, denn es wird ihm ja täglich in der gemeinen Welt umschrieben, und er versteht es doch nicht, wie seine Handlungen zeigen. Und mit aus dieser Ursache werden die Sinnbilder geheimnißvoll mitgetheilt, weil sie dem großen

Haufen eine Thorheit seyn, weil die herrlichen Mannigfaltigkeiten, Modificationen und Umbildungen der Wahrheit verlohren gehn würden, wenn jeder sich an das Einfache hielte; weil schiefe Köpfe sie auf's Neue verfälschen, und schwache Menschen, wenn sie diese Hieroglyphen halb verstünden, von diesen Einsichten großen Mißbrauch machen könnten.

Brink.

Kann auch die Wahrheit gemisbraucht werden, Böses würken?

Weller.

Ja! so wie die Kunst Gold zu machen in der Hand des Wollüstlings — Doch, ich glaube Ihnen nun deutlich genug gesagt zu haben: von welcher Art die in Hieroglyphen gehüllten Geheimnisse der Freymaurerey sind; daß man Unrecht hat, wenn man sie erklären will, weil sie alsdann ihren Werth verliehren und zu der Classe gemeiner Begriffe hinabsinken, wobey ich Sie nochmals an mein Urtheil über Schwedenborgs Schriften erinnere; daß man Unrecht

hat, wenn man sie auf einen einzelnen Zweig von Erkenntniß, auf Alchymie, Theosophie u. s. f. anwendet, indem sie zugleich der Schlüssel von Allem sind; glaube Ihnen erklärt zu haben, warum es das Ansehn hat, als wenn durch die Freymaurerey in der Welt nichts Großes sey bewürkt worden, weil sie, ihrer Natur nach, nie das Erbtheil des würkenden Haufens werden können, und daß die Verschiedenheit der Freymaurersysteme dem Werthe der Hieroglyphen nichts raube. — Wollen Sie nun Freymaurer werden; so wählen Sie Sich ein System, welches Ihnen, seiner äussern Einrichtung nach, (Ich habe Ihnen ja eine Beschreibung derselben gemacht) am besten gefällt, und Sie werden immer gut fahren — Suchen Sie; so werden Sie finden!

Brink.

Aber könnten nicht diese Wahrheiten vielleicht bloße Vermuthungen, Speculationen ohne Beweis seyn?

Weller.

Mein Herr! Was mir alle Zweifel löset, alles erklärt; ist das nicht Wahrheit? Bedarf das eines Beweises? — Uebrigens betheure ich Ihnen vor Gott, daß diese Kenntnisse das größte Glück meines Lebens ausmachen — Und warum sollte ich das sagen? Ich habe Ihnen allen Wahn benommen, als wenn ich mich zum Lehrer aufwerfen könnte, indem ich Sie versichert habe, daß sich das nicht lehren läßt. Winke haben Sie, und mehr kann ich nicht geben. Sollten Sie mich aber gar nicht verstanden haben; so lassen Sie Sich nicht aufnehmen! Sie würden nach der Aufnahme nicht mehr als itzt verstehen, und sind zu alt, zu vernünftig, Sich mit den äussern Zwecken und Würkungen des Ordens begnügen zu können, die in diesen Zeiten ohnehin ziemlich ausgeartet zu seyn scheinen.

Sufficit!

500,–
April 85

H. HEINRI[C
Buchbinder[e
Rottenburg /

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Knigge, Adolph

Beytrag zur neuesten Geschichte des Freymaurerordens in neun Gesprächen mit Erlaubniß meiner Obern herausgegeben

Berlin 1786

H.g.hum. 130 lkd
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10435346-6
VD18 11534419